Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 355. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 2. August 1867.

Nord-Schleswig.

Das Nationalitätsprincip gehört heute zu den meistbesprochenen Grundsätzen in der Politik; hier berufen sich Radicale darauf und dort absolute Herrscher. Jeder zieht Consequenzen daraus, die Anderen nicht gefallen. Die deutschen Liberalen haben der Befreiung Italiens zugejubelt, sehen die Stellung der Donau-Fürstenthümer mit gleichgiltigen und den Slavencongreß mit bedenklichen Augen an. In der Losreißung der Lombardei und Venetiens von Oesterreich sehen wir einen Schritt zur Freiheit; in der Begründung eines besonderen dako-wallachischen Staatswesens haben wir einen solchen Fortschritt nicht empfunden und die Selbstständigkeit der Türkei würden wir ohne Klage untergehen sehen. Sieht man dem Nationalitätsprincip ernsthaft in das Auge, so verlangt dasselbe wohl nicht mehr, als daß keine gebildete, politisch reife Nation von einer anderen unterdrückt werde.

Ist es hiernach wirklich eine Forderung des Nationalitätsprincips, daß Schleswig getheilt und ein bedeutender nördlicher Strich desselben den Dänen zurückgegeben werde? Ist Schleswig unser nordisches Venetien? Dieser Vergleichung steht der eine Umstand entscheidend gegenüber, daß die Lombardei sowohl wie Venetien eine ungetheilt italienische Bevölkerung hatte, während in Schleswig die Dänen meist mit den Deutschen gemischt wohnen. Wo zwei Völkerschaften sich räumlich derart mit einander vermischt haben, daß fast in jeder Ortschaft beide sich vorfinden, da kann man nicht die Anforderung erheben, daß Dänen nur von Dänen und Deutsche nur von Deutschen regiert werden; es ist hier ein anderer Ausweg zu suchen.

Daß die Majorität der Bevölkerung entscheiden sollte, können wir in keiner Weise zugeben. Wenn in einer Stadt von 2000 Einwohnern 1001 Dänen und 999 Deutsche wohnen, so sind die nationalen Rechte der letzteren genau so viel werth und müssen gegen Unterdrückung eben so sicher gestellt werden als die der ersteren. Das Nationalitätsprincip kann nicht fordern, daß die ersteren herrschen, weil sie um einen Kopf stärker sind; denn wenn nun an einem Tage ein Däne stirbt und ein deutsches Kind geboren wird, so würde nach demselben Principe das Land plötzlich deutsch geworden sein, und wäre in Gefahr, so stets hin und her zu schwanken. Wenn eine Majorität von Einem Kopfe aber unerheblich ist, so ist es auch eine Majorität von 1000 Köpfen. Wo in einem Lande daher eine wirklich gemischte Bevölkerung vorhanden ist, da kann das Nationalitätsprincip Nichts entscheiden; die beiden Nationen müssen sich neben einander behelfen und die Frage der Herrschaft muß in anderer Weise zum Austrage gebracht werden.

Preußen hat in den Nikolsburger Stipulationen die Pflicht übernommen, den Dänen einen Theil von Schleswig wiederzugeben, und diese Pflicht soll ehrlich erfüllt werden. Die Demarcationslinie zu ziehen ist aber ganz dem preußischen Ermessen überlassen, und Preußen muß dieselbe so ziehen, daß auch nicht ein einziger Deutscher von Neuem der dänischen Willkür ausgeliefert wird. Es liegen hoch im Norden einige rein dänische Dörfer, an deren Besitz uns nichts gelegen sein kann. Die Stadt Hadersleben aber z. B. hat schon einen sehr beträchtlichen Bruchtheil Deutsche in ihrer Bevölkerung und die Grenzlinie muß daher nördlich von Hadersleben gezogen werden. Es liegt uns nichts an einigen Quadratmeilen Landes, noch daran, einige tausend Menschen mehr der Einwohnerzahl Deutschlands zuzählen zu können; allein wir müssen jeden einzelnen unserer Stammesbrüder gegen eine Erneuerung des dänischen Fanatismus schützen.

Wir haben viele Gründe, die dänische Nation hochzuschätzen, und es wäre sehr zu wünschen gewesen, daß die freundliche Nachbarschaft, die zwischen Deutschen und Dänen bis wenigstens in den Anfang dieses Jahrhunderts bestanden hat, niemals getrübt worden wäre. Die Dänen sind tapfer, patriotisch, hingebend, in politischer und allgemeiner Bildung erheblich vorgeschritten. Das sind die Eigenschaften, die ihnen während des Krieges mit uns die Sympathien von ganz Europa zugewendet haben und die wir an ihnen achten müssen. Allein angesichts der Thatsache, daß den kleineren Nationen der Zug der Geschichte entschieden ungünstig ist, daß ihr Gebiet immer mehr eingeengt und die Gefahr des Unterganges für sie immer drohender wird, steigert sich der Patriotismus der Dänen in das Fieberhafte; er wird fanatisch.

Der Deutsche kann ohne Gefahr tolerant sein gegen andere Nationen; er gönnt den Litthauern, Masuren, Polen, Kassuben, Wenden, Wallonen und Friesen ihre Nationalität, ihre Kirche und Schule, den ungehinderten Gebrauch ihrer Sprache. Er kann dieselbe Toleranz auch den Dänen erweisen. Der Däne kann aber beim besten Willen nicht tolerant gegen den Deutschen sein, ohne sich selbst zu benachtheiligen; denn ohne es zu beabsichtigen, tritt der Deutsche, wohin er auch seinen Fuß setzt, als Colonisator auf, als Verbreiter deutscher Sitte und deutscher Sprache. Darum kann in den Districten gemischter Nationalität in Nordschleswig unter deutscher Herrschaft beiden Nationen ihr Recht geschehen, aber nicht unter dänischer und darum dürfen wir nicht dulden, daß ein gemischter District unter dänische Herrschaft zurückfalle.

Wie uns zugemuthet werden kann, die Früchte der Siege wiederum zu opfern, die wir vor drei Jahren gegen die Dänen erfochten, ist nicht zu begreifen. Die Opfer, die wir damals brachten, galten nicht der Befreiung Holsteins, das uns ohne Schwertstreich zufiel, sondern der Rettung der bedrückten Deutschen in den gemischten Districten, denen durch dänische Quälerei das Leben zur Hölle gemacht wurde. Jeder einzelne Deutsche in jenen Districten hat Anspruch darauf, daß ihm in Zukunft Schutz gegen ähnliche Bedrängniß zu Theil werde, und dieser Schutz mußte ihm zu Theil werden, selbst wenn Düppel und Alsen nicht durch so schmerzliche Opfer erkauft wären.

Breslau, 1. August.

Die neuesten Nachrichten über die Reichstagswahlen lauten insofern für die liberale Partei günstig, als nicht nur in Königsberg die Nationalliberalen es für Pflicht erkannt haben, sich der Majorität, welche Herrn v. Hoverbeck als Candidaten aufgestellt hat, unterzuordnen und auf solche Weise zu zeigen, daß „sie den Erfolg einer Candidatur, wenn sie nur eine liberale ist, höher stellen als ihr specielles Partei-Interesse“, sondern als auch von anderen Orten, namentlich aber vom Rheine her, eben dasselbe Verfahren in Aussicht gestellt wird. Insbesondere heißt es auch, wie bereits mitgetheilt wurde, in einer Correspondenz der „Rh. Ztg.“ aus Köln, es seien vielfache Anzeichen vorhanden, daß diesmal alle entschieden Liberalen aus den verschiedenen Fractionen von vornherein einig zusammengehen werden. — Nicht minder erfreulich, als diese auf die Wahlen bezüglichen Nachrichten, ist die vortreffliche Auseinandersetzung, welche Schulze-Delitzsch (siehe das heutige Mittagblatt) dem nationalen Friedenscongresse gegenüber hinsichtlich der Stellung gegeben hat, welche die preußische Demokratie zu allen derartigen Bestrebungen für den Augenblick einzunehmen habe. Mit gutem Grunde spricht die „N.-Z.“, indem sie sich diesem „Promemoria“ in allen Punkten anschließt, die Hoffnung aus, daß auch die gegenwärtige Fortschrittspartei in Preußen mit kaum nennenswerthen Ausnahmen in dieser Angelegenheit die Auffassung des Herrn Schulze-Delitzsch theilen werde. Bekannt ist freilich, daß die „Zukunft“, „getreu der Stellung, welche vor mehr denn Jahr und Tag Johann Jacoby's Friedensresolutionen eingenommen“, ihre Parteifreunde zum Beitritt zu dem Friedenscongresse auffordert. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Johann Jacoby diejenige Consequenz, welche bei manchen seiner entschiedenen Anhänger denn doch sich vermissen läßt, in der That wieder an den Tag gelegt hat. Nach der gleichfalls im heutigen Mittagblatt wortgetreu mitgetheilten Erklärung, mit der Johann Jacoby die Anfrage des Vorstandes des 3. Berliner Wahlkreises hinsichtlich der Annahme oder Ablehnung eines Mandates für das norddeutsche Parlament beantwortet hat, kann ein entschiedener Anhänger Jacoby's nun wohl nicht mehr im Zweifel sein, daß er sich eigentlich ebenso wenig wie Jacoby selbst auf den Boden der norddeutschen Bundesverfassung begeben darf, um von da aus den Kampf für die deutsche Einheit und Freiheit weiter zu führen, da ja Jacoby sich nicht einmal entschließen kann, an „einer Versammlung der Vertreter dieses Bundes Theil zu nehmen“. Was der Meister nicht über das Herz bringt, das soll auch der Jünger nicht können, da es entgegengesetzten Falls mit der ganzen Meisterschaft aufhört und alle Verehrung für dessen Charakterfestigkeit ꝛc. ꝛc. zuletzt doch nichts Anderes als Phrase ist. Hier heißt es also in der That: entweder — oder, — und wir ehren das an Jacoby, obwohl wir, was seine Auffassung des norddeutschen Bundes betrifft, uns bekanntlich in diametralem Gegensatze zu ihm befinden.

Das Mißtrauen, mit welchem die bekannte „Moniteur“-Note in Betreff der schleswigschen Frage diesseits wie jenseits des Rheines aufgenommen worden ist, wird, so befürchten wir, auch durch die Ausführung, welche der „Constitutionnel“ (siehe d. telegr. Dep.) dieser Sache gewidmet hat, schwerlich beseitigt werden. Im Uebrigen ist hinsichtlich der nordschleswigschen Angelegenheit nichts Neues zu melden. Mit Recht macht die „N.-Z.“ in einem „der französischen Depesche“ gewidmeten Leitartikel wiederholt geltend, daß der Standpunkt, welchen Graf Bismarck durch seine Erklärungen im norddeutschen Reichstage deutlich genug bezeichnet habe, nun auch festgehalten werden müsse und daß also vor Allem dem Kaiser Napoleon in dieser Angelegenheit überhaupt kein Recht zum Mitsprechen zuerkannt werden dürfe. „Wenn sich“, so schließt die „N.-Z.“ ihre Auseinandersetzung, „die preußische Regierung in Erörterungen mit ihm einläßt, so können diese nur darin bestehen, daß sie ihn fern zu bleiben auffordert, gleichwie sie selber allen seinen inneren Staatsangelegenheiten und seinen Verträgen mit dritten Mächten fernbleibt. Seine Einmischung, das muß und das wird sie ihm hoffentlich rund heraus erklären, nützt den Dänen nichts, sondern schadet ihnen vielmehr und bestärkt die Dänen in ihrem Hochmuthe und in ihrer satsam bekannten üblen Gewohnheit, die gegebenen Verhältnisse zu verkennen. Sie verleitet die Dänen namentlich dazu, die geforderten Bürgschaften zu verweigern; wenn es anders wahr ist, daß sie solche, noch ehe man in Kopenhagen selber einen Entschluß gefaßt hat, als unzulässig zu bezeichnen sich beeilt.“

Was das in einer Correspondenz der „Köln. Ztg.“ aus Berlin in den letzten Tagen besprochene sogenannte „Badische Memorandum“ betrifft, welches abschriftlich circuliren und ein Project für eine deutsche Pairskammer enthalten soll, so ist die „Karlsr. Ztg.“ zu der Mittheilung ermächtigt, daß „von der großherzoglichen Regierung ein Schriftstück solchen oder ähnlichen Inhalts überhaupt nicht ergangen ist und daß die Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ daher, sofern ihnen nicht eine bloße Erfindung zu Grunde liegen sollte, auf einer Verwechselung beruhen müssen. Die großherzogliche Regierung“, erklärt jenes Blatt, „hat so wenig Veranlassung gehabt als genommen, irgend welche Vorschläge oder Pläne für die künftige Gestaltung der deutschen Verhältnisse an ihre hohen Verbündeten mitzutheilen.“

In Italien hat die Erklärung Rattazzi's, daß die italienische Regierung die September-Convention unverbrüchlich aufrecht erhalten werde, allerdings sehr beruhigend gewirkt, indeß glaubt die päpstliche Regierung noch immer, daß die Actionspartei einen Streich versuchen werde, und hat deshalb die Zuaven nach Correse abgehen lassen. Von Garibaldi heißt es, daß er sich am 29. Juli in Vinci bei Empoli, in der Villa Mazetti befand; sein Sohn kam an jenem Tage nach Florenz und kehrte wieder nach Vinci zurück. Damit sind die verschiedenen Nachrichten von dem „Verschwinden“ des Generals richtig gestellt. — Hinsichtlich der Legion von Antibes, welche durch Desertionen stark gelitten hat, verlautet jetzt, daß sie aufgelöst und neu organisirt werden soll. Viele Zuaven verlassen ebenfalls den päpstlichen Dienst und Cardinal Antonelli ist deshalb mit mehreren Schweizer-Offizieren in Unterhandlung getreten, um wieder Anwerbungen in der Schweiz zu machen.

Die französischen Blätter geben, wie bereits angedeutet wurde, der dringlichen Mittheilung des „Moniteur“ gegenüber das entschiedenste Mißtrauen kund, und die Pariser Börse hat sich sogar nicht gescheut, der Autorität des „Moniteur“ die bessere Autorität der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüberzustellen. Die „Patrie“ versieht die „Moniteur“-Note noch mit allerlei Erläuterungen. Sie läßt einen „Austausch von Unterhaltungen“ über die nordschleswigsche Frage in Berlin schon vor zwei Monaten erfolgt sein, und zwar hätten solche dort nicht blos mit dem französischen, sondern auch mit dem russischen Gesandten stattgefunden. Die „Eindrücke“, welche diese Vertreter kundgegeben, hätten übrigens „mit den friedlichen Gesinnungen der Regierung des Königs Wilhelm zusammengestimmt“. Es sei endlich sehr wahr, daß vor wenigen Tagen der Vertreter des Herrn Benedetti, Herr Lefèbvre de Behaine, von der letzten Antwort Dänemarks unterrichtet, dem Unterstaatssecretär v. Thile in einer weiteren Unterredung den französischen Standpunkt „genauer präcisiren konnte“. Weiter aber sei nichts geschehen. — Andererseits bringt die „France“ wieder alle Prätensionen vor, welche die französische Regierung in Beziehung auf ihr Einmischungsrecht in Deutschland erhebt, und behauptet, daß es Preußen sei, das den Frieden störe, wenn es sich diesen Prätensionen nicht füge. (Siehe „Paris“.)

Im Uebrigen besprechen die Pariser Blätter hauptsächlich die Rede des Hrn. v. Persigny, indem sie die Art sehr bemerkenswerth finden, in welcher derselbe die Verantwortlichkeit des Staatsoberhauptes auffaßt. Er wirft, sagt man, der öffentlichen Meinung vor, daß sie der Verantwortlichkeit des Kaisers eine zu große Ausdehnung gebe; aber gerade höheren Orts nimmt man diese Verantwortlichkeit bei jeder Gelegenheit im höchsten Maße in Anspruch, wie unbestreitbare Thatsachen darthun. Wenn Hr. v. Persigny die Regierung ermahnt, die schwebende Staatsschuld durch eine Anleihe zu vermindern, so hat er die Ansicht der Finanzautoritäten Frankreichs auf seiner Seite. Seine Befürchtungen hingegen, daß, im Falle mit dieser Maßregel gezögert würde, die überflüssigen Capitalien von Italien oder Spanien absorbirt werden dürften, hält man für unbegründet, da den beiden genannten Mächten der französische Geldmarkt vorläufig verschlossen ist.

In Betreff der Hohenzollern'schen Dynastie in Rumänien hat man bekanntlich in den letzten Wochen gerade nicht die erfreulichsten Beurtheilungen zu hören bekommen. Personen, so hieß es, die vor Kurzem aus Rumänien gekommen sind und deren unbefangenes Urtheil über jeden Zweifel erhaben ist, sollen die Lage, in welcher sich der Fürst Carl befindet, als eine überaus hoffnungslose schildern. Auf die Beamten sei kein Verlaß, in der Armee alle Bande der Disciplin gelockert, und man erzähle Einzelheiten von Ungehorsam gegen die Person des Fürsten, die haarsträubend klingen. Dazu komme, daß im Lande nicht eine einzige Partei existire, auf welche sich Fürst Carl stützen könnte. Die Bojaren-Partei wolle nichts von ihm wissen, und von der radicalen läßt sich genau dasselbe behaupten. — Allen diesen Behauptungen wird indeß mehr oder weniger entschieden von anderer Seite entgegengetreten und namentlich scheint die zu Tage gekommene particularistische Propaganda auf sehr eclatante Weise Fiasco gemacht zu haben. Was die Gewaltthaten betrifft, welche neulich in Galacz gegen einige landesverwiesene Israeliten von türkischen Bootsführern verübt wurden und für welche von einigen Journalen die rumänischen Behörden verantwortlich gemacht wurden, so hat es sich ergeben, daß diese Journale ziemlich vorschnell geurtheilt haben, da die über diesen Fall angestellte Untersuchung dargethan hat, daß die rumänischen Autoritäten von jeder Schuld frei sind. Dies Resultat ist von Bukarest auf telegraphischen Wege amtlich in Paris mitgetheilt worden.

Deutschland.

= **Berlin**, 31. Juli. [Auswärtiges. — Landwirthschaftliches Museum und landwirthschaftlicher Congreß.] Ein eigenes Befremden müssen die Aeußerungen österreichischer Organe über den Besuch des Sultans in Wien erregen, zumal, wenn man erwägt, daß der Schwerpunkt bei Lösung der orientalischen Frage nicht in Konstantinopel, sondern in dem Rathe der europäischen Großmächte liegt. Ebenso wird hier der etwaigen Begegnung der Souveräne von Frankreich und Oesterreich eine politische Bedeutung nicht beigelegt, vielmehr sucht man das nächste Motiv in dem Beileidsbesuche, den Napoleon dem Bruder des verblichenen Maximilian zu machen sich gedrungen fühlt. Die jetzt zur Kenntniß gelangten Reden, die Maximilian's Vertheidiger vor dem Kriegsgerichte in Queretaro am 14. v. M. gehalten, werfen übrigens eigenthümliche Streiflichter auf die hinsichtlich Mexico's geübte französische Politik. Man erzählt von Intriguen, welche in Rußland angesponnen werden, um dort die lächerliche Fabel zu verbreiten, das stark gewordene Deutschland könne auch die Ostseeprovinzen zurückfordern! Die, welche also im Trüben fischen, denken daran, für den Fall eines Conflicts Rußland von Preußen zu trennen; da man aber die Absicht merkt, so wird man nicht einmal verstimmt. — Die Gründung eines landwirthschaftlichen Museums in Berlin findet immer größere Beachtung, selbst in dem Auslande, von wo ansehnliche Geschenke theils angemeldet, theils zugesandt, so aus den Niederlanden und Frankreich. Die schöne Ausstellung mecklenburgischer Wollen, die im Vereine mit den preußischen das schönste Wollcabinet der Ausstellung in Paris bilden, wird dem Museum gleichfalls übereignet werden. — Ueber die Berufung eines landwirthschaftlichen Congresses nach Berlin sind verschiedene irrthümliche Nachrichten verbreitet worden. Zunächst will sich das hier zu diesem Zwecke bestehende Comite auf 50 Mitglieder cooptiren und für jede Provinz des norddeutschen Bundes, je nach ihrer Größe und landwirthschaftlichen Bedeutung, 1 bis 3 gewerbliche Landwirthe zuziehen und dieselben im Herbste dieses Jahres zur Zeit, wenn der Reichstag in Berlin versammelt sein wird, zu einer Versammlung berufen, welche die dem Congresse der norddeutschen Landwirthe vorzulegenden landwirthschaftlichen Fragen vorzuberathen und vorher zu bearbeiten hat. Der Congreß selbst soll im Laufe des nächsten Winters in Berlin zusammentreten, um in einer von dem großen Comite zu bestimmenden freien repräsentativen Weise die wichtigsten gewerblichen Interessen der Landwirthschaft in Berathung zu nehmen, etwa in der Weise, wie der volkswirthschaftliche Congreß über die gesammten volkswirthschaftlichen Interessen verhandelt. Eine Vereinbarung mit dem Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten soll möglich gemacht und ein Zusammenwirken mit demselben in Aussicht genommen werden.

[Militär-Wochenblatt.] v. Wedell, Oberst-Lieut. à la suite des 2. Pomm. Ulan.-Regts. Nr. 9 und stellvertr. Vorstand der Militär-Reitschule, zum Obersten befördert. v. Hanstein, Major und etatsm. Stabsoff. vom Magdeb. Drag.-Regt. Nr. 6, mit der Führung des 1. Leib-Hus.-Regts. Nr. 1, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. v. Walther, Major und Escadron-Chef im 2. Schles. Drag.-Regt. Nr. 8, als etatsmäß. Stabsoff. in das Magdeb. Drag.-Regt. Nr. 6 versetzt. v. Einem, Oberst-Lieut., aggr. dem 4. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 5, als Bats.-Commandeur in das Regt. einrangirt. v. Friderici-Steinman, Sec.-Lieut. vom 8. Westf. Inf.-Regt. Nr. 57, in das 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10 versetzt. v. Kehler, Oberst und Commandeur des 1. Leib-Hus.-Regts. Nr. 1, v. Franckenberg-Proschlitz, Oberst-Lieut. vom 4. Ostpreuß. Gren.-Regt. Nr. 5, mit Pens. zur Disp. gestellt. Müller, Zahlm.-Aspirant, zum Zahlm. 1. Kl. beim 2. Bat. des 1. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 46, Goy, Zahlm.-Aspirant, zum Zahlmeister 1. Kl. beim 1. Bat. des 3. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 50 ernannt. Dumack, Sec.-Lieut. a. D. und Zahlm. 1. Kl. beim 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5, der nachgesuchte Abschied mit Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner früheren Uniform als Lieut. und Rechnungsführer beim 2. Brandenb. Gren.-Regt. Nr. 12 (Prinz Carl von Preußen) mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt.

[Die Contingentsstellung von Seiten der kleineren Staaten des norddeutschen Bundes] wird nach der Auslassung der einzelnen Regierungsorgane jedenfalls nach den verschiedensten Grundsätzen erfolgen. Bei den Hansestädten ist die volle Uebernahme der Truppenstellung durch Preußen wohl so gut als gewiß zu betrachten und treten mit Auflösung der Contingente dieser Städte 4 Bataillone, 2 Escadrons, nämlich 2 Bataillone, 2 Escadrons für Hamburg, 1 Bataillon für Bremen, 1 für Lübeck von der norddeutschen Macht in Wegfall, welche dann durch neuerrichtete preußische Truppen ersetzt werden müssen. Aehnlich tritt das Regiment Anhalt ganz in den preußischen Armee-Verband über und wird sich dasselbe von den preußischen Truppen in der Uniformirung ferner nur durch den Namenszug des Herzogs auf seinen Schulterklappen unterscheiden. Der gleiche Uebertritt ist zweifelsohne für das Bataillon Waldeck entschieden und wird wahrscheinlich auf die sämmtlichen Kleinstaaten ausgedehnt werden, welche das der preußischen 44. Infanterie-Brigade zugetheilte 3. Regiment des Bundes-Contingents des 11. Armee-Corps zu stellen haben. Ueber die künftige Organisation der thüringischen Contingente verlautet dagegen noch nichts Bestimmtes und bietet hier die Organisation auch ganz besondere Schwierigkeiten, da außer dem Regiment Weimar die sämmtlichen thüringischen Infanterie-Regimenter nur je 2 Bataillone besitzen, und das nach dem preußischen Vorbilde für jedes derselben bestimmte dritte Bataillon deshalb entweder durch Mehrstellung oder Zutheilung

der Contingente der kleinsten Staaten erst wird beschafft werden müssen. Auch mit Oldenburg befinden sich übrigens die Unterhandlungen wegen Schließung einer Militär-Convention in vollem Gange und sollen sogar einem Abschluß schon ganz nahe gerückt sein. Die Absicht hierzu wird einigen Nachrichten zufolge auch bei Braunschweig vorausgesetzt, so daß also selbst bei diesen schon größeren Staaten des norddeutschen Bundes die Absicht vorliegen würde, mehr oder minder militärisch ganz in Preußen aufzugehen. Nur die beiden Mecklenburg machen hierin eine entschiedene Ausnahme, und ist Mecklenburg-Schwerin mit der Erweiterung seines Contingents, namentlich auch durch Errichtung eines zweiten Dragoner-Regiments beschäftigt. Die Artillerie scheint denjenigen Contingenten, welche bisher solche besessen haben, erhalten werden zu sollen, die kleinen Pionnierpartikel bei einzelnen Contingenten sind dagegen wohl allerwärts zur Auflösung bestimmt. — Die vorhandenen Reservemannschaften übernehmen in allen Staaten gleichzeitig die volle zwölfjährige preußisch-norddeutsche Verpflichtung, doch wird in Anhalt ein anhaltisches Landwehrbataillon noch vertragsmäßig binnen sechs Jahren errichtet und darf diese Bestimmung wohl als gemeingiltig angenommen werden. — So weit sich bei den noch nicht völlig abgeschlossenen Verhältnissen übersehen läßt, würden für diesen Herbst nach den eingetretenen Veränderungen und theilweisen Erweiterungen und Reductionen die Kleinstaaten des norddeutschen Bundes 33 Bataillone, 16 Escadrons und 5½ Batterien für die unmittelbare Verwendung im Felde disponibel besitzen, vorerst jedoch das Bataillon höchstens durchgehends an 800 Mann Kriegsstärke. Dazu treten dann noch an norddeutschen resp. deutschen Truppen: Sachsen mit 29 Bataillonen, 24 Escadrons, 14 Batterien, und Darmstadt mit 10 Bataillonen, 8 Escadrons (die fünften Escadrons sowohl bei diesen beiden wie den sechs sächsischen Reiter-Regimentern sollten erst später errichtet werden) und 5 Batterien. Auch für das um 9 Bataillone verstärkte sächsische Corps steht die Erlangung der vollen Kriegsstärke von 1000 Mann das Bataillon jedenfalls erst in mehreren Jahren zu gewärtigen. Die außerpreußischen Kräfte der norddeutschen Macht bestehen somit zur Zeit in 72 Bataillonen, 48 Escadrons und 24½ Batterien, welche nach den preußischen Etatsätzen auf dem Kriegsfuße 82,000 Mann betragen würden, doch gegenwärtig wohl schwerlich schon über 70,000 Mann gerechnet werden können. Ganz enorm erscheint dagegen der im Verlauf des einen Etatsjahres pro 1866 zu 1867 bewirkte Zuwachs der eigenen preußischen Macht, welcher sich folgendermaßen berechnet: Recruten sind nach dem officiellen preußischen Nachweise im Verlaufe dieses Jahres 93,616 eingestellt und ausgebildet worden, daneben noch 12,000 ein- und dreijährige Freiwillige und 7000 in den annectirten Landestheilen übernommene Recruten, zusammen also 112,616 Mann. Im Wegfall treten dagegen von der Armeestärke vor dem vorjährigen Kriege der Verlust in demselben durch Tod, Krankheit, Invalidität mit 25,000 Mann und der Jahrgang des zweiten Landwehr-Aufgebots von 1850, welcher mit diesem Jahre aus dem Armeeverbande ausscheidet und der mit dem erfahrungsmäßigen Ausfall von 33⅓ pCt. von seiner ursprünglichen Stärke noch auf 27,500 Mann gerechnet werden kann. Gesammtausfall demnach 52,500 Mann und Zuwachs der Armee an neuausgebildeten Mannschaften noch 60,100 Mann. Es treten dazu aber noch die in den neuerworbenen Landestheilen an vorhandenen activen Mannschaften und Reserven, Hannover mit 15,000 bis 20,000 Mann, Kurhessen 8000 bis 10,000, Nassau 5000 bis 6000 und die Elbherzogthümer mit 6000 bis 8000 Mann, wozu indeß die Wehrpflichtigen dieser Landestheile seit 1863 hinzutreten, da seit diesem Zeitraum eine Aushebung daselbst nicht mehr stattgefunden hat. Total dieses Zuwachses an fertig ausgebildeten Soldaten demnach 34,000 bis 44,000 Mann nebst mindestens noch 6000 bis 8000 nachträglich einzuziehenden Recruten. Die Gesammtziffer des eigenen Zuwachses der preußischen Armee stellt sich demnach auf 94,000 bis 104,000 Mann und daneben noch den vollen Ersatz des durch den vorjährigen Feldzug wie sonst erlittenen Ausfalls. Thatsächlich verhalten sich die Dinge indeß eigentlich noch günstiger, indem der Jahrgang der Landwehr von 1854 in das zweite Aufgebot, dagegen aber der Reserve-Jahrgang von 1859 in die Landwehr des ersten Aufgebots übertritt. Diese letztere enthält aber die erste gegen die frühere Jahresquote von nur 41,000 auf 63,000 Mann verstärkte Aushebung, und es ergiebt sich dadurch noch ein weiterer Zuwachs von mindestens 15,000 Mann, so daß die Gesammtverstärkung der preußischen Armee während des laufenden Etatsjahres auf nahe an 120,000 Mann berechnet werden kann.

Nachdem die durch die neuen Geschütze nothwendig gewordenen baulichen Umänderungen und Verstärkungen an den außerhalb Kölns gelegenen Forts vollendet sind, sollen, wie die „Köln. Blätter" melden, zur Umänderung und Verstärkung der Werke dieser Stadt selbst und der Stadt Deutz für das nächste Jahr noch 200,000 Thlr. beantragt werden. (Post.)

Posen, 31. Juli. [Clericales.] Zwischen dem officiellen Organ des hiesigen Erzbischofs und den national-polnischen Blättern findet jetzt ein sehr lebhafter Streit statt. Bekanntlich hat der Erzbischof die Geistlichen ermahnt, der Wahl-Agitation fern zu bleiben; die national-polnische Partei ist damit natürlich nicht zufrieden. Man glaubt übrigens, daß die Ermahnung des Erzbischofs nicht viel fruchten wird. (B. Z.)

Leipzig, 29. Juli. [Die Fraction Försterling der Lassalleanischen Partei] hat folgendes Wahlprogramm aufgestellt: 1) Gänzliche Beseitigung jeder Conföderation, jedes Staatenbundes, unter welcher Form es auch sei. Vereinigung aller deutschen Stämme zu einer innerlich und organisch durchaus verschmolzenen Staatseinheit, durch welche allein das deutsche Volk einer glorreichen, nationalen Zukunft fähig werden kann: Durch Einheit zur Freiheit! 2) Einführung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts im ganzen deutschen Vaterlande; insbesondere Diätengewährung an die Volksvertreter, ohne deren Zahlung die Gleichheit des Wahlrechts der besitzlosen Klassen völlig zerstört ist. 3) Anerkennung des Rechts der beschließenden und nicht blos berathenden Stimmen in allen Staatsangelegenheiten, für jede aus allgemeiner, gleicher und directer Wahl hervorgegangene Volks-Vertretung. 4) Lösung der socialen Frage durch Bildung freier Arbeiter-Associationen mit Staatshilfe nach den Principien Ferdinand Lassalle's. Dies ist der einzige Weg aus der Wüste, der dem Arbeiterstande gegeben ist.

* **Leipzig**, 29. Juli. [Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde] hat gestern, nachdem Herr Dr. Hetzer aus Lauban im Saale der ersten Bürgerschule seine Probepredigt gehalten hatte, denselben in einer Gemeindeversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Buchhändler Findel mit 58 Stimmen zu ihrem Prediger gewählt.

München, 29. Juli. [Se. Majestät der König] ist diesen Abend mit dem Eilzug aus Paris zurückgekehrt; Se. Majestät begab sich von der Eisenbahnstation Pasing aus nach Schloß Berg und wird von dort morgen Nachmittags zur Leichenfeier hierher kommen. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 31. Juli. [Vom Hofe.] Der Kaiser hat dem Sultan mitgetheilt, daß er seinen bisherigen Internuntius, den Frhrn. v. Prokesch-Osten, zum Botschafter erhoben habe. Der Sultan nahm dieses in sehr verbindlicher Form als ein Zeichen ihm besonders gefälliger Freundlichkeit auf. — Alle Mittheilungen der hiesigen Blätter, daß der Kaiser bei dem Empfange den türkischen Osmanjin-Orden und der Sultan den österreichischen Stephans-Orden getragen, waren unrichtig. Sie tauschten die Decorationen erst später aus, und zwar in der Weise, daß der Kaiser den Stephans-Orden von der eigenen Brust nahm und ihn dem Sultan bot, der Sultan, „um ihm Platz zu machen", wie er sich ausdrückte, dem Kaiser seinen Stern in Brillanten an die Brust heftete. Der Osmanjin ist der höchste Orden des Reiches und sollte dem ersten Gedanken seiner Gründung gemäß eigentlich nur an Türken verliehen werden. Die erste Ausnahme wurde, wie der „Volksfreund" bemerkt, für Baron Prokesch gemacht. (N. Fremdenbl.)

Am 30. Juli Vormittags fand zu Ehren des Sultans ein Brückenschlag-Manöver in Klosterneuburg an der großen Donau statt. In Gesellschaft des Kaisers fuhr der Sultan im sechsspännigen Hofwagen über Nußdorf durch das Kahlenberger Dörfel, wo ein Hauptmann zu Pferde die Herrschaften erwartete und ihnen das Geleite bis nach Klosterneuburg gab. Dort stand bereits ein Bataillon des Pionniercorps, dann das Infanterie-Regiment Khevenhüller mit den Musikbanden und eine Artillerie-Batterie aufgestellt. Beim Eintreffen der Majestäten, das um 10¾ Uhr erfolgte, spielte die Pionnierbande die türkische Volkshymne und die Angekommenen verfügten sich unter das aufgestellte Zelt. Ein sehr zahlreiches und elegantes Publikum hatte sich bereits vor dieser Stunde dortselbst eingefunden. Unter dem Commando des Regiments-Obersten Wasserthal begann nun das Manöver mit dem Schlagen einer „Normalbrücke". Die Arbeiten gingen äußerst genau und präcis von statten; außer den Commandoworten der Offiziere und Unteroffiziere war kein Laut hörbar; die Mannschaften waren in Arbeitskleidern, die Offiziere in vollster Parade. Zum Schlagen dieser Normalbrücke war eine Zeit von kaum ein und einer Viertelstunde nöthig, worauf das Infanterie-Regiment Khevenhüller und dann die Artillerie-Batterie die Brücke passirten, die in der Anlage als vollkommen gelungen bezeichnet wurde. Der Sultan sah sehr befriedigt aus und ließ wiederholt Se. Majestät dem Kaiser durch den Dolmetsch seine Zufriedenheit und sein Interesse an dem Manöver ausdrücken. Es erfolgte darauf die Rückfahrt und die Herrschaften trafen präcise 1 Uhr wieder in Schönbrunn ein.

Um vier Uhr Nachmittags fand ein großes Galadiner statt, zu dem außer dem hiesigen türkischen Botschafter auch der König und der Kronprinz von Hannover zugezogen waren. An der großen Tafel zu 56 Gedecken befanden sich die Majestäten; die zweite, sogenannte Marschallstafel, zählte 28 Gedecke und die dritte 15 Gedecke. Bald nach fünf Uhr war das Diner beendet und die geladenen Gäste fuhren nach der Stadt, um dann in den Prater zu fahren. Der König von Hannover fuhr nach der Villa Braunschweig und nach kaum einer halben Stunde fuhr der König wieder durch den Schloßhof in einem prachtvollen Gespanne zurück. Mittlerweile war in in der Stadt und in den Vorstädten die Nachricht immer sicherer aufgetreten, daß auch der Sultan in den Prater komme, und ein Enttäuschung en masse, wie sie in Wien noch selten vorgekommen, wurde dann von den schaulustigen Residenzbewohnern erduldet. Auf die Nachricht hin, daß der Sultan die Praterfahrt unternehmen werde, hatte sich ein Riesenspalier vom Schönbrunner Schloßhofe aus — wir übertreiben nicht — bis zum Rondeau des Praters gebildet. Auf einer Strecke von einer ganzen Meile also standen rechts und links der Straßen festgeschlossene Reihen von Menschen, die sehnsüchtig der Auffahrt des Sultans von zwei Uhr Nachmittags bis gegen acht Uhr Abends harrten. Die Praterfahrt war zwar projectirt, aber sie wurde in letzter Minute abgesagt, weil der Sultan erklärte, zu ermüdet zu sein, um sich und den Wienern dieses Vergnügen gestatten zu können.

Die Abreise des Sultans und seines Gefolges ist definitiv auf morgen Früh 8 Uhr festgesetzt, wenn nicht wieder eine Indisposition des Padischah dieselbe verzögern sollte. Um 9 Uhr wird der Großherr auf dem Landungsplatze Kaisermühlen eintreffen und von dort erfolgt die Abfahrt um dieselbe Stunde. Das Dampfboot der Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Szechenyi" wird den Sultan und sein Gefolge aufnehmen und unter der Leitung des Capitäns Stettina bis nach Konstantinopel geleiten.

Als letztes Amusement in der Residenz besuchte der Sultan heute Abend die Galavorstellung im Theater an der Wien. Man darf es wohl als Amusement bezeichnen, da der Sultan kurz nach Beginn der Vorstellung erschien und bis zum Schlusse derselben im Theater verweilte. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich vor dem Theater-Gebäude eingefunden und begrüßte den Sultan, der in einem prächtigen Gespanne fuhr, welches sechs goldgeschirrte Araber führten, bei seinem Erscheinen in enthusiastischer Weise. Herr Director Strampfer geleitete den Gast zur Hofloge, deren Aufgang sehr hübsch durch grünes Gebüsche, Blumen und kleine lebende Springbrunnen decorirt war. Als der Sultan in der Hofloge erschien, wurde das Spiel auf der Bühne einen Moment „sistirt", die Musik stimmte die türkische Volkshymne an, während das Publikum des in allen Räumen gefüllten Hauses sich erhob und in Hochrufe ausbrach, eine Begrüßung, die der Sultan durch mehrfache Dankesbezeigungen in orientalischer Weise erwiderte. In der Nähe des Sultans befanden sich sein Sohn, die beiden Prinzen, die türkische Gesandtschaft und das übrige Gefolge. Herr Erzherzog Wilhelm hatte in der Hofloge neben dem Sultan Platz genommen. In den Bänken des Parterres, wo sonst nur blasirte Habitués Studien über die neuesten Fortschritte strebsamer Ballerinen machen, hatten diesmal die in malerische Uniform gekleideten goldstrotzenden Offiziere der militärischen Suite des Sultans Platz genommen. Die Vorstellung der „Hirschkuh" ging in tadellosester Weise zusammen, sowohl der Wasserfall als auch die Waldecoration thaten ihre Schuldigkeit, ebenso die Tänzerinnen, welche ihre Pas mit einer Verve ausführten, als erwartete Jede von ihnen im nächsten Augenblicke das berühmte weiße Schnupftuch aus den Händen des Sultans auf die Bühne fliegen zu sehen. So herablassend benahm sich der Sultan zwar nicht, aber er verfolgte doch jede einzelne Scene

---

„Pauvre Charlotte."

Von einem Ausfluge in die Sulz, dieser wildromantischen Sommerfrische in der Umgebung der Residenz, heimkehrend, schritt ich gestern Morgens über die Mauer nach Hetzendorf zu, um von dort mit dem Localzuge nach Wien zu fahren. Ein furchtbarer Orkan brauste durch das Thal, wirbelte riesige Staubmassen auf, jagte Blätter und Zweige von den Bäumen und trieb sie himmelan. Momentan war das Gehen fast unmöglich und keuchend und staubbedeckt langte ich im Bahnhofe an. Der Wartsalon und die Halle waren wie ausgestorben, auf dem Perron außer dem Inspectionsbeamten Niemand zu erblicken. Ich trat in den Bahnhof hinaus — weit unten an der Wegscheide, wo die Verbindungsbahn der Westbahn in die Südbahn mündet, standen einige schwarzgekleidete Herren in der Nähe einer dampfenden Locomotive. Hinter dem Wächterhäuschen suchte eine in tiefe Trauer gekleidete Dame von aristokratischem Aussehen Schutz gegen das Toben des unerbittlichen Orkans. Die Herren schienen nach dem Süden auszulugen und das Zeichen des nächsten Wächterhäuschens zu erwarten. — Die Scene hatte etwas Eigenthümliches, Geheimnißvolles — rechts und links die weite Bahnstrecke, mitten auf der Bahn eine einzelne Locomotive, auf der Heizer und Zugführer nur des Zeichens harrten, um mit des Dampfes Blitzesschnelle fortzurasen, — auf der Anhöhe vor uns ein paar Neugierige, am Eingange zur Verbindungsbahn zehn bis zwölf Herren, die offenbar einen nicht auf der gewöhnlichen Fahrordnung verzeichneten Zug an dieser ungewöhnlichen, improvisirten Haltstelle erwarteten, und über uns die fegende Windsbraut, die selbst die tief in den Boden eingerammten Telegraphenpfähle erschütterte. Wer wohl in der Mulde nächst dem Hetzendorfer Bahnhofe erwartet wurde? — Ein Trauerzug aus dem Süden, ein Zug, der ein tiefgebeugtes, schwergeprüftes Frauenbild aus Oesterreich in die Heimath entführt, um ihm dort vielleicht Linderung seiner Leiden, Tröstung und Befreiung aus tiefer Geistesnacht zu verschaffen. Die Kaiserin Charlotte, die „arme Charlotte", wie sie im Volksmunde genannt wird, die Wittwe des unglücklichen Kaisers, der, ein Märtyrer, ein Held, auf der Ebene bei Queretaro fiel, kehrte von Miramare, ihrer bisherigen Zufluchtsstätte am Meere, nach Belgien, in ihre Heimath, in das Land ihrer Geburt zurück. Eine Locomotive der Westbahn erwartet den Hofzug, um ihn nach kurzem Aufenthalte, den das Verschieben der Waggons nothwendig macht, ohne Aufenthalt nach Brüssel zu bringen. Kurz nach halb 11 Uhr gab die Station Atzgersdorf das Zeichen, daß der Zug nahe und wenige Minuten später war die unglückliche Kaiserin, la „pauvre Charlotte", in der Nähe des Lustschlosses Hetzendorf angelangt, das sie einst als glückliche Gattin an der Seite ihres unvergeßlichen Gemahl in froher Stunde betrat. Der Zug bestand nur aus wenigen Waggons. Unmittelbar hinter der Locomotive fuhr ein Gepäckswagen, hinter demselben ein Waggon erster Klasse, in dem die Führer des Zuges seitens der Süd- und Westbahn sich befanden, dann ein Waggon zweiter Klasse mit den in tiefe Trauer gekleideten Kammerdienern und Zofen und einer kleinen fliegenden Küche — dann ein eigens für diese Fahrt umgestalteter und eingerichteter Waggon zweiter Klasse für die Kaiserin und die sie begleitende Königin der Belgier — den Schluß des Zuges bildete ein Waggon für das Zugspersonal bestimmt. Der Waggon, in dem die Kaiserin ruhte, bestand aus drei Abtheilungen. Im Vordertheil waren Fenster und Thüren abgebrochen und derselbe in eine Art Vorsalon umgewandelt worden, der mit grünseidenen Vorhängen drapirt war, in demselben saß unmittelbar an dem Eingange zum Mittelsalon der belgische Arzt Dr. Boolkens, Leiter der Irrenanstalt in Gheel — im Mittelsalon, in dem Halbdunkel herrschte, da die Vorhänge an den Fenstern herabgelassen waren, lag auf einem Ruhebette die edle Dulderin von Miramare, die arme Charlotte. — Sie ahnte vielleicht gar nicht, daß sie der Geburtsstätte ihres heißgeliebten Max, den Spielplätzen seiner Jugend, den kaiserlichen Lustschlössern, in denen er so viele schöne Stunden verlebt, nahe sei. — Neben ihr saß die Königin der Belgier in einfacher Reisekleidung, ein Strohhütchen auf dem Kopfe, im grauen Seidenkleide, um den Nacken einen leichten Shawl tragend. In der rückwärtigen Waggonsabtheilung befand sich eine Kammerfrau. Unmittelbar nachdem der Zug hielt, sprangen die begleitenden Hofbeamten herab und wechselten mit einigen ihrer harrenden Persönlichkeiten einige Worte, und die Conducteure beeilten sich die Lampen und andere Utensilien zu wechseln — der Zug sollte in wenigen Secunden zur Abfahrt bereit sein. Plötzlich trat die Königin der Belgier auf die Waggontreppe und winkte die in tiefe Trauer gekleidete Dame, welche die Ankunft des Zuges an der Haltstelle erwartet hatte, zu sich. Die Dame näherte sich, die Königin stieg rasch herab, fast zu rasch — denn bald wäre sie ausgeglitten, drückte der Dame die Hand und sprach angelegentlich einige Minuten mit ihr. Die Dame war, wie ich später erfuhr, die Baronin Zobel, die frühere Vorleserin der Erzherzogin Maria Dorothea, Gattin des Palatins Joseph und Mutter der jetzigen Königin der Belgier. Die würdige Dame, die dem Hause des Palatins mit rührender Anhänglichkeit zugethan ist, war trotz ihrer Krankheit von Baden nach Hetzendorf gekommen, um die Königin vor ihrer Abreise nach Belgien noch ein Mal zu sehen. Wie man mir nachträglich erzählte, erhielt sie von Ihrer Majestät die Versicherung, daß sich die Kaiserin wohlbefinde, die Anstrengungen der Reise ruhig ertrage und daß bis jetzt kein Zwischenfall die Fahrt gestört habe. — Die Königin der Belgier, sonst eine blühende Gestalt mit rosigen Wangen und frischem Blicke, sah sehr bleich und angegriffen aus. Welche riesige Aufgabe hat sich dieser Engel an Herzensgüte und Seelengröße aber auch gestellt! Sie verließ das glücklichste Familienleben, um an der Seite der in Geistesnacht versunkenen, von Visionen und schrecklichen Phantasien schwer heimgesuchten Kaiserin auszuharren und sie in das Land ihrer Jugend zurückzubringen — sie will die beklagenswerthe Kaiserin, die arme Charlotte, deren Kaiser Max noch mit seinem letzten Athemzuge, als schon die Waffen seiner Mörder auf seine edle Brust gerichtet waren, noch mit rührender Zärtlichkeit gedachte, pflegen, bis ihr Geist wieder frei ist von den Fesseln, in die ihn das grausame, unerforschliche Geschick geschlagen, keine Mühe, keine Anstrengung und keine Gefahr konnten die edle Frau abhalten, ihr frommes Liebeswerk auszuführen — sie vollführte ihr Werk, würdig einer österreichischen Prinzessin.

Drinnen aber im Waggon lag die unglückliche Kaiserin — sie träumte, während sie an der Geburtsstätte ihres Max vorbeifuhr, und zwei liebliche Kindergestalten, ihre nahen Verwandten, den Vorüberfahrenden Grüße zuwinkten und heiße Gebete für das Wohl der hartgeprüften Dulderin an den Vater im Himmel richteten. Drinnen im Waggon lag die unglückliche Charlotte, die ihren Max nicht mehr sehen soll, auf dessen Wiederkunft sie am Meere so lange gewartet. Vielleicht, daß in den friedlichen Gärten, in denen sie ihre Jugend zugebracht, die Erinnerung an glückliche Tage in ihr wach werden und die schmerzlichen, traurigen Gedanken, die ihre Sinne umflort halten, glücklich hinwegscheucht, vielleicht, daß ihr Geist wieder frei wird und daß sie einen Moment wieder das Glück des Lebens genießt — — das Volk aber, das sie verehrt und ihren Leiden eine Thräne herzinnigen Mitleids weiht, wird sie immer nennen, wie ihr Gatte sie genannt im letzten Augenblicke seines Lebens: Pauvre Charlotte. — — —

Auf dem Kirchthurme zu Hetzendorf schlug es 11 Uhr, als der Zugleiter leise sich der Königin näherte und ihr zuflüsterte: Majesté, il faut partir. Ein leiser Pfiff der Locomotive — man hatte zur Schonung der Kranken alle nöthigen Glockenzeichen und Hornsignale unterlassen — und der Zug bewegte sich weiter — ohne Aufenthalt ging es fort bis nach Brüssel. — Die Personen aber alle, die der unvergeßlichen Scene beiwohnten, standen noch lange mit entblößten Köpfen und blickten dem dahinbrausenden Train nach, — und Mancher sprach ein stilles Gebet für die arme Charlotte.

Der Sturm hatte sich inzwischen gelegt, der Himmel schaute mit seinen blauen Augen auf die Landschaft nieder — friedlich, stille lag das Thal — eine Schaar Tauben flatterte über die Bahn — brachten sie der scheidenden Kaiserin den letzten Gruß aus Oesterreich? — — — Pauvre Charlotte! (N. Fremdbl.)

Allgemeine Ausstellung von 1867.

Paris, 27. Juli 1867.

IX. Der reservirte Garten.

Die Klasse der eigenthümlichen Fische ist noch nicht beendet; da giebt es noch das Chamäleon der Adelsberger Grotte, ein seltsames, den Tritonen und Sirenen verwandtes Thier, dessen Sehorgan derartig von der Haut überdeckt ist, daß im Vergleich zu ihm der Maulwurf sich eines scharfen Gesichts erfreut. Beim ersten Blick scheint es, als wäre das Thierchen bei der Vertheilung der Gaben der Natur zu spät gekommen, überlegt man aber recht, so findet sich, daß wenn diese Blindheit es auch verhindert, Abdul Aziz anzuglotzen, es auch vielleicht wiederum den Vortheil hat, sich noch in süßester Illusion in den unterirdischen See'n Krains zu glauben.

Hiermit sind die Reichthümer der Flußfauna noch nicht erschöpft. Die süßen Gewässer bergen eine Conchyliologie, ebenso unbekannt als ausgezeichnet, wie z. B. die aus den Fischereien Belgien's gekommene Perlmuschel, deren halbgeöffnete Schalen Perlen erblicken lassen, die kein einziges Halsband verunstalten würden, während man daneben eine Sammlung von Knöpfen, Brochen, Ohrringen &c., aus Perlmutter geschnitzt, ausgebreitet hat. Die Besucher strömen herbei und bezeugen laut ihre Ueberraschung beim ersten intimen Eindringen in die Sitten und geheimsten Verstecke der Thiere, die sie bis dahin nie gesehen, außer von Petersilie gekrönt. Neugierige Augen durchsuchen begierig die Vertiefungen der Felsen und das geheimste Leben unserer Gäste ist dem Raube Preis gegeben; wie sehr sie sich auch bemühen, sich zu verstecken, das gierige Auge der Menge erreicht sie ohne Erbarmen. Dies scheint übrigens bei der größeren Anzahl der Einwohner des Aquariums wenig Interesse zu erregen, da sie von allen Seiten herbeieilen und sich an die gläsernen Wände drängen oder mit großen glotzenden Augen über den Köpfen der Zuschauer dahinspazieren. Mensch und Thier betrachten sich hier gegenseitig, Beide erstaunt, sich einander gegenüber

mit lebhaftem Interesse, lächelte und nickte mit gutmüthiger Heiterkeit, wenn eine Decoration besonders frappant sich ausnahm; er schien sehr oft über die Freude des Publikums höchlichst ergötzt zu sein, das sich an den komischen Scenen durch Blasel und Friese amusirte, Scenen, bei welchen sich natürlich der Sultan, der bekanntlich weder Deutsch noch den wienerischen Dialect versteht, nur auf den Beifall des Hauses verlassen mußte, um die Sache unterhaltend zu finden. Der kleine Sohn des Sultans begnügte sich damit, während des ersten Actes eine recht nahrhafte Menge von soliden Erfrischungen aus der Hofcredenz-Filiale, die im Theater war, zu sich zu nehmen; er schien sich im Anfang nicht genug satt sehen zu können und schenkte erst später dem Spiele erhöhte Aufmerksamkeit. Die Abfahrt des Sultans, welche wieder unter Anwesenheit einer großen Volksmenge erfolgte, bot ein brillantes Schauspiel; die Theatergasse war mit electrischem Lichte tagbell beleuchtet, als der Wagen des Sultans sich unter stürmischen Hochrufen der Menge in Bewegung setzte. (Presse.)

Wien, 31. Juli. [Abfahrt des Sultans.] Für die heute angesagte Abfahrt des Sultans ließ die Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft den Landungsplatz bei den Kaisermühlen festlich schmücken. Auf dem Hauptmast des Stations-Gebäudes wie auf den übrigen Fahnenstangen waren zahlreiche blau-weiße, schwarz-gelbe, roth-weiße, sowie grüne und rothe türkische Flaggen mit dem Halbmond und dem Stern aufgezogen. Der Straßentheil hinter dem Stations-Gebäude war zu beiden Seiten mit Reisig und Fahnen geziert. An beiden Enden des Stations-Gebäudes erhoben sich aus Laub gebildete, mit dem österreichischen und türkischen (Halbmond im grünen Felde) Wappen geschmückte Triumphbogen, an deren Spitzen sich riesige Halbmonde befanden. Die Warthalle des Stations-Gebäudes war in einen Salon verwandelt worden. Man hatte diesen Raum grün und weiß tapeziert und mit riesigen Blumenbouquets versehen. Eine Garnitur von rothseidenem Damast mit weißem und goldenem Holzwerk war für die hohen Herrschaften zum Ausruhen aufgestellt. Der ganze innere Raum der Halle, sowie die Landungsbrücke waren mit Teppichen belegt. Die zur Fahrt für den Padischah und sein Gefolge bestimmten Schiffe waren reich und geschmackvoll eingerichtet. Der Eildampfer „Szechenyi" (Capitän Stettina) war ausschließlich zur Aufnahme des Großherrn und seines Gefolges wie der österreichischen zugetheilten Offiziere bestimmt. — Der Salon erster Klasse wurde durch schwere grünseidene Vorhänge mit schweren Goldquasten und Borten in drei Räume getheilt. Der erste dieser Räume war zum Offizierraum, d. h. zur Aufnahme der Leiboffiziere des Sultans, bestimmt. Der zweite und dritte Raum hingegen haben ausschließlich als Appartements für den Großherrn zu dienen. In sämmtlichen drei Räumen, wie im sogenannten Rauchzimmer, das zum Vorzimmer adoptirt wurde, bedeckten schwere türkische Teppiche den Fußboden und in allen drei Gemächern waren ganz neue, prachtvoll geschnitzte Holztische aufgestellt. — Im letzten Raum stand der aus prachtvollen, echt türkischen Teppichen gebildete Divan des Sultans und diesem zu beiden Seiten kleine niedere Stühle für die Großwürdenträger. Sämmtliche Räume waren mit zahlreichen blühenden Blumen und tropischen Gewächsen in einen förmlichen Garten verwandelt. Zum Schlafboudoir des Sultans hat man die sog. Damen-Cabine hergerichtet. Dieselbe war mit weißer und grüner Seide ganz neu tapeziert und enthielt ein eisernes Bett und einen mit einem prachtvollen Waschservice garnirten Waschtisch. Das Bett war ganz mit weißer Seide überzogen und die Decke von grüner Seide. Den unteren wie den oberen Raum zierten noch außerdem große Spiegel. Das ganze Schiff war mit Teppichen belegt, so die Raa- und Backbord-Gallerie, das obere Verdeck der ersten Klasse, die Treppen u. s. w. Die genannten Gallerien und das Oberdeck waren übrigens auch mit Blumen-Pyramiden verziert, auf dem Verdeck befand sich ein ähnlicher Divan wie in der dritten Abtheilung des Salons. Auch das Badezimmer war durch Teppiche und Spiegel geschmückt worden. Das für die Prinzen bestimmte Schiff „Kronprinz Rudolph" (Capitän Kaunitz) war ähnlich, doch minder prachtvoll wie der „Szechenyi" eingerichtet. Für den Thronfolger war im „Rudolph" ein ganz ähnliches wie für den Sultan eingerichtetes Bett in der Damen-Cabine errichtet. Alle drei Schiffe waren mit vielen Flaggen der verschiedensten Farben verziert und mit je vier kleinen Kanonen versehen. Schon eine Stunde vor der Abfahrt, also ungefähr um 8 Uhr, fanden sich der Bürgermeister Dr. Zelinka mit einer Deputation des Gemeinderathes, der Statthalter Graf Chorinsky mit zwei Statthalterei-Räthen, sowie der commandirende FML. Hartung mit vielen Generälen, Stabs- und Ober-Offizieren in großer Gala, dann eine Ehren-Compagnie mit Fahne und Musik des 40. Infanterie-Regiments ein. Fortwährend trafen türkische Offiziere und Diener mit Gepäck 2c. ein. Um ¾9 Uhr langte der Sultan, der Kaiser und der Prinz im ersten, FZM. Hauslab, Fuad Pascha und das übrige Gefolge beider Souveräne in zwei anderen, mit je 6 Schimmeln bespannten offenen Hofgalawagen an. Beim Erscheinen der Majestäten präsentirte die Ehrencompagnie, die Fahne wurde gesenkt und die Musik intonirte die türkische Volkshymne, die sie so lange fortspielte, bis das Schiff des Sultans etwa 300 Schritte vom Ufer entfernt war. Gleichzeitig mit dieser Ehrenbezeigung wurden auf dem Hauptmaste des „Szechenyi" eine rothseidene Standarte des Sultans, auf den übrigen Schiffen die einfachen türkischen Flaggen aufgehißt. Beide Majestäten verließen die Kutsche und schritten ziemlich schnell durch die Warthalle und über die Landungsbrücke auf den Dampfer „Szechenyi". Den Kaisern folgte der kleine Prinz; dieser, sowie die beiden Herrscher waren mit dem Großkreuz des St. Stephans-Ordens geschmückt. Se. Majestät der Kaiser, sowie sein ganzes Gefolge waren in großer Gala-Uniform. Hinter den Majestäten gingen die übrigen türkischen Prinzen, Fuad Pascha, F. Z. M. Hauslab, Graf Wenckheim, Graf Szechenyi, sowie der Statthalter und der Bürgermeister, der Commandirende u. s. w. in das Schiff, wo das officielle Abschieds-Ceremoniel stattfand. — Hierauf verließen die zwei Neffen des Sultans, sowie Fuad Pascha den „Szechenyi" und begaben sich auf ihre Schiffe, während der kleine Prinz bei seinem Vater, dem Sultan, verblieb. — Der Sultan begleitete Se. Majestät den Kaiser aus dem Salon bis an die Landungsbrücke zurück, wo sich beide Souveräne zum Abschied herzlich die Hände schüttelten. Der Kaiser blieb nun mit seiner Suite auf der Landungsbrücke stehen, während der Sultan, der kleine Prinz, Admiral Rassim Pascha und das Gefolge auf der Backbord-Gallerie stehend die Abfahrt erwarteten. — Um 9 Uhr setzte sich zuerst der Dampfer „Matyas Kiraly" (Capitän Walzel), auf welchem sich Fuad Pascha befand, als Eclaireur in Bewegung, worauf der „Szechenyi" und endlich der „Rudolph" folgten. Bei der Abfahrt begrüßten sich die beiden Majestäten nochmals auf das Freundlichste. — Die Escadre, unter Leitung des Herrn Director Cassian, umschiffte die den Kaisermühlen gegenüberliegende Insel und zog stromabwärts gegen Pest. — Kaum war das Schiff des Sultans auf ungefähr 150 Schritte vom Lande entfernt, als der Kaiser auf die Ehrencompagnie zueilte und die Besichtigung vornahm, worauf Allerhöchstderselbe nach Wien zurückfuhr. Die meisten der türkischen Offiziere waren mit dem Leopoldsorden, der Eisernen Krone 2c. decorirt. — Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich bei der Abfahrt des Sultans eingefunden. (N. Fr. Presse.)

Italien.

Florenz, 26. Juli. [Der Proceß gegen den Linienschiffs-Capitän Cosa] ist beendigt, die Verkündigung des Urtheils ist aber noch nicht erfolgt. Man glaubt, daß derselbe wegen seines Verhaltens bei Lissa freigesprochen wird, weil ihm bereits der Degen zurückgegeben wurde.

[Garibaldi] hat, wie bereits erwähnt, von dem aus Mexico zurückgekehrten Capitän Della Costa Nachrichten erhalten und schreibt darüber wörtlich:

„Unser Ghilardi, den ich aus Irrthum von Maximilian erschossen nannte, wurde es auf Befehl Bazaine's, in dessen Hände er als Fieberkranker gefallen war. Ghilardi, von seinen Henkern jeder Habe beraubt, erhielt nicht die Erlaubniß, an seine Frau zu schreiben, und nachdem man ihn mit allen möglichen Insulten und ohne Proceß an den Graben geschleift hatte, sagte man zu ihm: „Sie werden wie ein Hund niedergeworfen werden, Herr Vertheidiger von Rom!" . . . Dies beweist, wie weit die Napoleonische Rache gegen Diejenigen geht, welche das Unrecht hatten, sich der gerechten Sache zu widersetzen, die den frommen zweiten Dezember nach Rom brachte . . . Man soll endlich wissen, wer der Mörder unseres Ghilardi war, Bazaine oder der ihn beauftragte."

Rom, 24. Juli. [Mißhelligkeiten. — Der armenische Patriarch. — Der Bischof von Vizeu.] Eine Mißhelligkeit, schreibt man der „N. Pr. Z.", hat zwischen dem Papste und den orientalischen Bischöfen stattgefunden, und zwar in Veranlassung der Wahl des Msgr. Hassun zum armenischen Patriarchen. In allen orientalischen Riten ist es Brauch, daß die Bischöfe eines und desselben Ritus ihre Collegen wählen. Sie stellen eine Liste von drei Candidaten auf und präsentiren sie ihrem Patriarchen, der den Bischof ernennt, während der päpstliche Stuhl die Wahl bestätigt und den Erwählten präconisirt. Die Patriarchen selbst werden vom Volke gewählt, jedoch so, daß die Sache im freundschaftlichen Einverständniß mit dem römischen Stuhle vor sich ging. Bei dem neuen armenischen Patriarchen nun ist der Papst zur Wahl und Präconisation geschritten, ohne die Bischöfe zu fragen, geschweige das Volk. Msgr. Hassun ist allgemein geachtet, aber nichtsdestoweniger betrachtet man seine Ernennung als illegal. Die Bischöfe waren allerdings eingeladen, im Consistorium seiner Präconisirung beizuwohnen, aber über seine Wahl wurde keiner befragt, sie waren nur Zeugen. Die Mehrzahl der Bischöfe hatte der Einladung Folge geleistet, der griechisch-melchitische Patriarch aber weigerte sich zu erscheinen, indem er bemerkte, daß der Papst die Gesetze der orientalischen Kirche verletzt habe. Man hatte Mühe, ihn zu beruhigen und ihn später zu einem Entschuldigungsbesuche bei Pius IX. zu veranlassen. Man fürchtet übrigens, daß alle diejenigen orientalischen Bischöfe, die nicht in Rom gegenwärtig waren, gegen die Wahl des Msgr. Hassun protestiren werden. — Auch ein anderes Mitglied des Episkopats hat durch seine Haltung bei dem römischen Hofe lebhaften Anstoß gegeben. Es war dies der Bischof von Vizeu in Portugal. Früher bei allen politischen Vorgängen in seinem Vaterlande betheiligt und in Folge davon voll Abneigung gegen die Politik überhaupt, erklärte er auf das Bestimmteste, die Adresse der Bischöfe, die bekanntlich auch auf die weltliche Machtstellung des Papstes ein großes Gewicht legte, nicht unterzeichnen zu wollen. Eine lange Erfahrung habe ihn gelehrt, daß jede Vermischung der Politik mit der Religion dieser Letzteren nachtheilig sei. Sie können sich vorstellen, welches Aufsehen eine solche Aeußerung unter den Bischöfen, ganz besonders aber im Vatican hervorrief. Trotz der höchsten Unzufriedenheit indeß, die diese Erklärung begleitete, beharrte Msgr. Alvez Martinez bei seiner Weigerung und verließ Rom, ohne den Papst gesehen zu haben.

[Der Papst] scheint nunmehr seinen Sommeraufenthalt in Castelgandolfo aufgegeben zu haben, mit Rücksicht auf die wachsenden Umtriebe der Actionspartei und auf einen anscheinend drohenden Einfall Garibaldischer Schaaren.

Frankreich.

* **Paris**, 29. Juli. [Zur schleswigschen Frage.] Die „France" bemerkt zu der bekannten „Moniteur"-Note, der feste und kategorische Ton derselben werde das Publikum „frappiren", aber wenn auch zu wünschen sei, daß die Gemüther sich nun beruhigten, so könne doch nicht behauptet werden, daß die Note diese Wirkung vollständig thun werde, denn dazu sei es nöthig, daß auch das Berliner Cabinet den so loyalen Intentionen des Tuilerien-Cabinets entspreche und daß der preußische „Staats-Anzeiger" sich ebenso unumwunden erkläre wie der französische „Moniteur". Nicht Frankreich sei es, das den Frieden Europa's gefährde, sondern Preußen; denn diese Macht wolle sich ja nicht an den vollbrachten Thatsachen („denen man hätte vorbeugen können, die aber gewaltsam wieder stürzen zu wollen Unsinn wäre") genügen lassen, sondern strebe über die Mainlinie immer weiter nach Süden.

„Frankreich respectirt in Deutschland selbst das, was es bedauert; es ist durchaus entschlossen, sich in die inneren Angelegenheiten eines Nachbarvolkes nicht einzumischen; es hat, ohne Einrede zu thun, gewaltsame Annexionen, Verlegungen der Militärkräfte aus einem Gebiete in das andere, Militär- und Zollverbände ruhig vor sich gehen lassen. Aber einen Punkt giebt es, wo sein Entschluß unbeugsam ist und sein Handeln eine Nothwendigkeit wird, nämlich den, wo die Sicherheit seiner Grenze bedroht wäre. Preußen, die Stelle Baierns einnehmend, bis Landau vorrückend, sich im Großherzogthum Baden festsetzend und auf der ganzen Ausdehnung unserer Grenze mit dem ganzen Gewichte einer gewaltsam angriffsbereiten Militärdictatur lastend — das wird die französische Politik nimmermehr hinnehmen, wenn sie nicht hinfällig werden will. So will Frankreich den Frieden. Alle Eroberungspläne, die man uns unterschiebt, sind vom „Moniteur" heute dementirt. Preußen muß jetzt eben so loyal sein wie Frankreich und rund heraus erklären, daß es keine Eroberungen mehr zu machen hat."

[Zur österreichischen Allianz.] In der „Opinione nationale" macht gegenwärtig Herr Guéroult Studien über die europäische Lage; heute plaidirt er eifrig für die österreichische Allianz. Er gesteht ein, daß das Nationalitätenprincip beinahe zu Auflösung Oesterreichs geführt hätte; dieser Auflösung müsse jedoch jetzt mit allen Kräften vorgebeugt werden, da sie nur zu einer übermäßigen und für Europa höchst gefährlichen Vergrößerung Preußens und Rußlands führen würde. Uebrigens hat Oesterreich nur wenig zu thun, um sich wieder zu consolidiren. Es darf nur seiner katholischen Politik gründlich entsagen, das Concordat abschaffen, alle Racen durch freiheitliche Zugeständnisse befriedigen 2c.

---

zu finden. Sie betrachten sich gegenseitig mit derselben Hartnäckigkeit und wenn irgend Etwas dem Menschen seine unverschämte Neugier vergeben kann, so ist es die noch unverschämtere des Fisches.

Da wir begonnen, die Flüsse gründlich zu untersuchen, so hätten wir gern unsere Promenade beendet mit einer kleinen Excursion auf den Ocean, um unsern Lesern die Wunder zu beschreiben, die das Salzwasser-Aquarium so lange verspricht, ohne Wort zu halten; aber die Seefische beeilen sich leider nicht mit ihrer Ankunft und wenn sie noch lange zögern, so ist es nicht mehr in die Behälter des Aquariums, sondern in die Bratpfanne der kaiserlichen Commission, wo sie ihr Absteigequartier nehmen dürften. Wie schmeichelhaft auch die letztere Aussicht sein mag für die säumigen Nachzügler, so haben sie doch wahrlich Unrecht, nicht einen vorherigen Aufenthalt in dem für sie erbauten Palast vorzuziehen. Man kann manche Gebirge durchwandern, ohne eine Grotte zu finden mit eben so langen und eben so scharfen Stalaktiten. Die Höhlen der Hebriden haben nichts Seltsameres aufzuweisen, aber wir wollen die Beschreibung des Aquariums verschieben bis auf die Zeit, wo man sich entschließt, es zu bevölkern. Genüge es demnach zu wissen, daß die Natur in mehreren Jahrhunderten nichts Schöneres gemacht hat, als was Monsieur Cambaz hat in einigen Wochen fertig zu bringen gewußt.

In der Mitte des reservirten Gartens erhebt auf einer Anhöhe, welche den Scheitelpunkt bildet, das monumentale Gewächshaus seinen Krystalldom auf leichtem, eisernem Gerippe. Davor befindet sich eine Ehrenvorhalle in Zeltform von vergoldeten Lanzen getragen. Dieser Riesensalon ist zu dem alle 14 Tage stattfindenden Concurse der Pflanzen bestimmt und somit sind denn auch alle 14 Tage die Decorationen verschieden; bald die Erikazeen, die Azaleen, die Geranien und bald die Camelien 2c. Und der Regen der ersten Preise, zweiten Preise 2c.! Verneigen wir uns vor den gekrönten Blumen! Ein Springbrunnen in Bronze spielt in der Mitte der Vorhalle. Welcher Luxus in den Persönlichkeiten dieses kleinen Bassins! Vier junge Mädchen, nur in ihre Locken gekleidet, tummeln sich auf Meerpferden, während andere, züchtig gekleidet, Embleme in den Händen halten, die sie geneigt wären bei Seite zu lassen, gälte es nicht den Forderungen und Rechten des antiken Styls. Zu beiden Seiten des Eingangsportals zum eigentlichen Gewächshause erheben sich zwei bunte Jaspissäulen, die in keiner Weise dem schönsten Borkatell Spaniens etwas nachgeben. Da haben wir zwei Muster, die ihrer Alpenheimath würdig sind und die den Ruf der Marmorbrüche der Isère aufrecht erhalten. Das Schiff des Gewächshauses ist geräumig, und diesem durchsichtigen Gewölbe ohne Pfeiler fehlt es nicht an Kühnheit; aber von da bis zu den Gewächshäusern Kew's, denen ein patriotischer Enthusiasmus sie hat vergleichen wollen, ist es noch weiter als die Entfernung einer Meerenge. Das große Treibhaus in den Kew Gardens ist ein Paradies, einzig in seiner Art; das in sich selber elegante und gefällige Monument schließt die köstlichsten tropischen Schätze ein; es ist ein Streiflicht der Pflanzenwelt des Aequators. Was soll man sagen von seinem Nebenbuhler auf dem Marsfelde? Sein Aeußeres ist prachtvoll; seine Front blendet die Augen mit Gold- und Seidenstickereien, aber einmal im Innern, wo ist der Glanz des Tempels? Es giebt da gewiß 3 oder 4 gutwillige Palmen, die gewissenhaft ihre Fächer ausbreiten, aber diese armen Kranken, der gütigen Temperatur Hyère's entrissen, haben mehr Muth als Kraft. Eine weiße Marmorstatue der Kaiserin, Vorwurf, wie es scheint, einer in Krystall auszuführenden durchsichtigen Statue, verbirgt sich zwischen dem Zuckerrohre Malaga's. Hinter einem anderen, aus exotischen Sträuchern gebildeten Gebüsch, plaudern in gemeinsamem Bauer Papageien neben Finken und geflügelten Sängern. Die Idee ist ausgezeichnet; denn es erfordert nichts weniger als das betäubende Geschwätz dieser Plauderer, um in die schwere Atmosphäre des Gewächshauses ein wenig Leben zu bringen. Hin und wieder entfalten einige Pflanzen vom Senegal ihr übertriebenes Laubwerk. Es ist zu glauben, daß der Stadtrath von Fontainebleau sich wohl verdient gemacht hat in dem kürzlich durch das Attentat im Boulogner Holze eröffneten Turniere der Adressen; aber hätte er auch vergessen in dem wie eine einzige Hymne aus den Kehlen aller Beamten strömenden freiwilligen und allgemeinen Tedeum seine Note anzugeben, sein Maire hat eine so prachtvolle musa ensete oder Banane Abyssiniens ausgestellt, daß es etwas gegeben, um jene Unterlassungssünde wieder gut zu machen. Sonst versucht man vergebens, sich durch Ueberreizung seiner Einbildungskraft in einen tropischen Wald zu versetzen. Die Kräuter sind rar, es ist wahr, aber noch mehr durch ihre Zahl als durch ihre Gattung. Man bedauert diesen Palast, der doch am Ende ganz unschuldig ist an der schwachen Aufnahme, die sein Aufruf gefunden, und ohne Rücksicht auf das Versmaß wird man versucht, den Wunsch des Dichters dahin zu ändern:

Behüte uns o Herr,
Behüte, die wir lieben! 2c.
Und laß uns nimmer seh'n
Die Bienenstöcke leer,
Das Bauer ohne Sänger!
So bitten wir dich auch,
Laß doch dem Treibhaus nicht
Die Pflanzen mangeln länger!

Gaston Mireil.

Generalmusikdirector Wieprecht in Paris.

Einem Briefe Wieprechts über den musikalischen Wettstreit in Paris entnehmen wir nach der „Spen. Ztg." Folgendes:

Gleich nach dem Schlusse des Concurses, der von Mittag 1 Uhr bis Abends 7 Uhr dauerte, theilte mir ein Mitglied der Jury, der preußische Consul, Herr Felix Bamberger, mit, daß wir bei der Abstimmung die meisten (wie sich nachher ergab, sämmtliche zwanzig) Stimmen erhalten hatten. Um aber den Franzosen und Oesterreichern nicht wehe zu thun, hatte man schnell eine Aenderung in der Vertheilung der Preise unternommen und den einen großen Preis in drei Preise von gleichem Werth für uns und die Herren Franzosen und Oesterreicher festgestellt. Bei der Publication wurden indessen die Preußen am meisten hervorgehoben. Das Wort ist zu arm, um die Großartigkeit dieses Actes würdig zu beschreiben. Ein Saal, in welchem wenigstens 20,000 Menschen anwesend waren und in welchem die Musik verhallte, als spielte Becker mit dem Florentiner Quartett in dem verhältnißmäßig großen Saale der Sing-Akademie! Wie ich später überschauen konnte, ist er so groß, als ungefähr die Linden in Berlin vom königlichen Schlosse bis zur Friedrichsstraße, nur etwas breiter als die Linden. Nach dem Loose machten von den Musikchören den Anfang die Badenser; ihnen folgten die Spanier. Das Orchester war an einem Ende des Saales aufgestellt. Vor demselben befand sich die Jury und dahinter die kaiserliche Loge. Die andere Seite des Orchesters war von den concurrirenden Musikchören der Reihe nach eingenommen. Die ersten Chöre hatten, um sich zur Geltung zu bringen, ihre Schallbecher nach dem Publikum hin gerichtet. Dies verursachte jedoch ein Echo derart, daß man von der Musik eine gleichsam kanonische Wirkung erhielt. Hierüber wurde das Publikum dermaßen unruhig und laut, daß es, gelinde gesagt, vom Schreien zum Brüllen kam. Man rief: „In die Mitte, in die Mitte mit der Musik" und so waren denn die unter diesem Tumult weiter spielenden Badenser und Spanier mit einem zuvor nie gehörten Toben und Lärmen im versammelten Volke ein- für allemal abgefunden. Jetzt sollten wir an die Reihe kommen! Gleich bei dem Anblicke der Preußen verschaffte uns die Neugierde der Anwesenden eine allmälig eintretende Ruhe und ich rückte unter Jubel und Beifall, mich nach allen Seiten neigend und dankend, langsam vor, nahm Platz auf dem Orchester und ordnete dasselbe vorsichtig so, daß die Echo's wegfallen mußten. Ein donnerndes Bravo erschallte schon jetzt und Alles rief allgemein zur Ruhe. Ich begann mit der Propheten-Phantasie; sie setzt mit einem großen Crescendo so ein, daß es nach allen Seiten hin gebieterisch wirkt. Ich überzeugte mich sofort, daß die Musik allenthalben verständlich werden würde. Im Stücke selbst schon wurden wir mehrere Male durch enthusiastische Bravos unterbrochen, so daß ich inne halten mußte, bis die Ruhe wieder eintrat und wir weiter gehen konnten. Der Applaus im Renz'schen Circus in Berlin war nur ein Kinderspiel gegen das, was wir hier erleben sollten. Kaum hatte ich geendet, kaum war der letzte Ton verklungen, als Alles schrie: „Den Preußen der erste Preis." Nun folgte die „Oberon"-Ouverture. Ich sah wohl ein, daß an die Verwendung der Sordine hier nicht zu denken wäre. Ich ließ deshalb das Adagio vielmehr sehr stark spielen, damit es im Publikum wieder ruhig werden möchte. Vollständig trat die Ruhe erst im Allegro ein und hiermit, nämlich dem Allegro, war der Sieg errungen! Ein Beifall wie dieser hat wohl noch nie in der Welt existirt: ich blieb mit meinem Orchester der Löwe des Tages. Denn was hiernach folgte, konnte keinen Effect mehr machen und so waren auch hier die Würfel für Preußen gefallen. Nach meinem Abtreten wurde ich von Tausenden begrüßt und fast erdrückt. Die Preußen sind hierdurch sehr beliebt geworden und zwar, wie ich merke, zum Leidwesen der anderen Nationalitäten. Ich habe es aber meinen Hautboisten eingeschärft, daß sie sich überall in den äußersten Grenzen der Bescheidenheit halten sollen. „Quelle belle musique! Quelle intelligence!" So schrie es uns von allen Ecken und Enden entgegen! So fühlte ich mich denn überreich belohnt für mein unablässiges Streben auf diesem Kunstgebiete. Ich bringe die Palme des Sieges mit und hoffe, daß meine Landsleute daheim nun mit mir zufrieden sein werden. Nach Beendigung des Concurses wurde uns der Preis von der Jury einstimmig zuerkannt. Schon rief man mich herbei, um den Preis in Empfang zu nehmen. Da mit einem Male entstand eine Pause von ¼ Stunden. Die Jury war noch einmal zusammengetreten. Sie hatte sich einen anderen Ausweg gesucht, und dieser eben war der Eingangs gedachte: drei große Preise festzustellen, um den Oesterreichern und Franzosen einigen Balsam auf die Wunde zu legen. Endlich kam der Präsident der Jury, General Mellinet, um den Preis zu verkündigen. Noch ehe er zu Worte kommen konnte, schrie Alles: „Wieprecht den ersten Preis!" Aber — es blieb bei dem, was man inzwischen beschlossen hatte, und so mußten wir denn mit den Oesterreichern und Franzosen theilen! Mellinet fragte mich, ob ich es zufrieden sei. Was konnte ich anders thun, als dies bejahen? Denn ich würde ja geradezu ungerecht sein, wollte ich die Leistungen dieser beiden großen Nationen nicht anerkennen. Die Unterschiede zwischen den Dreien erstrecken sich bei den Oesterreichern überwiegend auf musikalische Dressur, bei den Franzosen auf Virtuosenmanieren; bei uns, den Preußen, dagegen erkannte man allgemeine Durchbildung, Verstand, Technik an. So schloß der ganze Act um 7½ Uhr Abends.

Am Nachmittag des 29. Juli fand in Pré Catalan das Concert statt, welches zum Besten des deutschen Hilfsvereins die hier weilenden Musikcorps Preußens, Oesterreichs, Badens und Baierns gaben. Die Oesterreicher trugen zuerst die Ouverture zu Wilhelm Tell vor, und zwar in dem offenen Theater, welches sich in Pré Catalan befindet. Die Preußen spielten hierauf unter dem Zelte, das sich mitten im Garten befindet. Nachdem die Oesterreicher hierauf noch drei Stücke vorgetragen, trat Fürst Metternich auf sie zu und beglückwünschte sie unter den Zurufen der Menge. Die Preußen spielten hierauf auch noch drei Stücke und ernteten ebenfalls den reichsten Beifall. Der Componist und Pianist Krüger nahm sich die Ehre, dieselben zu beglückwünschen, und war so begeistert, daß er dem alten Wieprecht um den Hals fiel und ihn küßte.

[Mexicanisches.] Nach dem neuesten „Messager franco-américain" vom 15. Juli sind dem französischen Gesandten Dano in Mexico die von ihm am 24. Juni verlangten Pässe vorenthalten worden; es soll ihm sogar bedeutet worden sein, daß er unter keinem Vorwande das Land verlassen könne, daß Mexico mit Frankreich wegen der Intervention der letzteren Macht, wegen der während dieser Zeit getödteten Personen und des geschädigten Eigenthums eine Rechnung zu regeln habe und daß, wenn der Republik nicht bald Gerechtigkeit widerfahre, die mexicanische Regierung sich des Eigenthums der französischen Bürger im ganzen Lande bemächtigen und so wenigstens einen Theil der Forderungen zu realisiren versuchen werde. — Das Geschick des Hrn. Dano erregt hier große Besorgniß; man wünscht, daß der französischen Diplomatie die Demüthigung erspart werde, nochmals die Vermittelung der Vereinigten Staaten in Anspruch zu nehmen.

[Zur Persigny'schen Rede.] Der Staatsminister Rouher hat es unterlassen, dem Herzog von Persigny im Senat zu antworten, weil er nicht die Verfassung zum Gegenstande einer Streitfrage machen wollte. — Das „Siècle" sieht in der Rede Persigny's ein Zeichen der Zeit. Besorgniß spricht sich in derselben aus und trotz aller Vorsicht und Betheuerung legt sie kein großes Vertrauen in die Zukunft an den Tag. Persigny fürchtet, man möge die kaiserliche Verantwortlichkeit übertreiben, er will die Person des Kaisers nicht allzu weit in die Discussionen hineingezogen haben; ein Jeder, der an der Regierung mitwirkt, soll seinen Theil an dieser Verantwortlichkeit haben und die Krone in dem Maße seiner Kräfte decken.

„Das heißt", bemerkt das „Siècle", „wie ein guter Diener sprechen; allein eine Thür muß entweder offen oder geschlossen sein. Entweder ist der Kaiser verantwortlich oder er ist es nicht. Wenn er es ist, so hat man, wie auch die Constitution es besagt, unbestreitbar das Recht, ihn auch als solchen anzusehen und seine Acte zu discutiren. Wenn er nur in gewissem, allgemeinem Grade, wie Herr v. Persigny meint, verantwortlich ist, so muß ein Senatsconsult diesen Grad feststellen. Wenn die Krone aber durch die Minister gedeckt werden soll, so muß die Verantwortlichkeit der Minister anerkannt werden." Die „Epoque" beutet die Rede Persigny's zunächst gegen Rouher und seine Collegen aus.

[Vom Hofe. — Fürstliche Besuche.] Der „Abend-Moniteur" zeigt an, daß die Kaiserin gestern Abend 11½ Uhr von ihrer Reise nach England über Brest, Cherbourg und Havre nach Paris zurückgekommen ist. — Der König von Portugal verläßt Paris am 5. August und nimmt seinen Heimweg über Bordeaux, wo ihm zu Ehren der Präfect große Festlichkeiten veranstaltet, und über Madrid. — Fürst Michael von Serbien wird morgen hier eintreffen. — Heute um 4 Uhr fand die Revue auf dem Longchamps des Boulogner Wäldchens statt. Die Truppen, welche dazu befohlen waren, bestanden aus der zweiten Garde-Division, der Garde-Cavallerie, welche in Versailles liegt, und der Garde-Artillerie. Die Menge, welche das militärische Schauspiel angelockt, war trotz des günstigen Wetters nicht sehr groß. Alle hier anwesenden fürstlichen Personen wohnten dem militärischen Schauspiele bei und es verlief Alles in der gewohnten Weise.

[Ministerielles.] Der Staatsminister Rouher tritt morgen seine Badereise nach Karlsbad an; der Justiz- und Cultusminister Baroche ist bereits nach Aix les Bains in Savoyen abgereist. Ersterer kehrt erst Ende August, Letzterer noch vor dem 15. k. M. zurück.

[Das Comite der „internationalen Friedens-Ligue"], die sich neuerdings im Zusammenhange mit dem in Genf bevorstehenden Congresse hier gebildet hat, empfiehlt sich durch ein Circular allen Friedensfreunden und namentlich der Presse. Wir entnehmen demselben, daß der Zweck der Ligue die Propaganda für den Frieden ist, daß bei der Aufnahme von Mitgliedern weder auf Race, Farbe, Religion, Geschlecht u. s. w. gesehen wird, daß die Mitglieder bestehen aus „fondateurs" (zahlen im Laufe des ersten Jahres 100 Fr. Beitrag), „sociétaires" (zahlen 5 Fr. das Jahr) und aus „adhérents" (zahlen nach Belieben), — daß das Comite jedes Jahr (am 31. Mai) gewählt wird und daß jedes Jahr eine „moralische und finanzielle" Rechnung gelegt wird. Dem Pariser Comite sollen nationale Comites untergeordnet werden. Die Mitglieder des gegenwärtigen Comites sind: Altgeld (Geh. Regierungsrath in Düsseldorf), Artès Dufour, Cesar Cantu (ehemaliger Deputirter des italienischen Parlaments), Michel Chevalier (Senator), August Couvreur (Mitglied der belgischen Kammer, Redacteur der „Independance Belge"), Jean Dollfus (Maire von Mühlhausen), Joseph Garnier (Chefredacteur des „Journal des Economistes"), A. Gratry (Mitglied der französischen Akademie), Isidor (Großrabbiner des israelitischen Consistoriums in Paris), Baron v. Liebig (München, Vicepräsident des Comites), Martin Paschoud (Pastor der reformirten Kirche in Paris), Frédéric Passy (Generalsecretär des Comites, Adresse: Rue des Saints-Pères 61), Charles Sumner (Senatsmitglied der Vereinigten Staaten, aus Boston), Dr. Varrentrapp (aus Frankfurt).

Belgien.

Brüssel, 29. Juli. [Militärisches.] Versuche, welche im Lager von Leverloo mit den neuen Infanteriegewehren in Gegenwart des Königs und des Grafen von Flandern gemacht wurden, sind zur höchsten Zufriedenheit ausgefallen: die Haltung der Truppen wird im Allgemeinen sehr gerühmt.

Amerika.

Mexico. [Die letzten Tage des Kaisers Max.] Nachfolgende der „N. Pr. Z." zugegangene, detaillirte Schilderung der letzten Tage des hingemordeten Kaisers Maximilian ist der Correspondenz eines Newyorker englischen Blattes entnommen und basirt auf den Angaben eines Mannes, der, Mexicaner von Geburt, aber Amerikaner nach Erziehung und Wohnsitz, das Berichtete mit eigenen Augen sah, mit eigenen Ohren hörte:

Den 13. Juni und am Morgen des 14. wurden die kaiserlichen Generale Miramon und Mejia von dem Kriegsgerichte processirt und dann ward Maximilian blaß und krank in den Gerichtssaal geführt. Maria Vesquez, Eulalio Ortega und zwei Andere waren seine Vertheidiger. Die Anklage lautete auf Verschwörung, Usurpation, Aechtung „Liberaler" und sonstige Verbrechen. Nach Verlesung derselben erklärte der Auditeur, daß das Urtheil des Kriegsgerichtes endgiltig, keine Appellation gegen dasselbe zulässig sei. Ortega hielt darauf eine längere Vertheidigungsrede, in der er namentlich gegen die Jurisdiction des Gerichtes und die Verweigerung der Appellation energisch protestirte. Das ganze Gerichtsverfahren war eine jämmerliche Farce und schloß mit einer geheimen Sitzung. Das Urtheil war schon vor Beginn des Processes gefällt und lautete natürlich auf Tod. Die Gattin des Prinzen Salm-Salm, der preußische und der britische Gesandte thaten Alles, was in ihren Kräften stand, das Leben des unglücklichen Fürsten zu retten, aber vergebens. Die Idee einer Pardonnirung Maximilians war für die meisten der „liberalen" Chefs eine vollständig absurde. Ihrer Ansicht nach wäre das eine Verletzung der geheiligtsten Traditionen der mexicanischen Politik gewesen. Gnade einem politischen Gefangenen in Mexico — der Gedanke an sich wäre lächerlich gewesen!

Die Vollstreckung des Urtheils ward bis auf den 19. verschoben. Am Morgen dieses Tages herrschte eine dumpfe traurige Stimmung in Queretaro, selbst die rohen Soldaten Escobedos unterhielten sich nur flüsternd. Es war ein Glück für diese Bande und deren Führer, daß Corona nicht mehr da war und daß die „Amerikanische Legion" mit ihm nach der Hauptstadt entsendet war, sie würden sich als gefährliche Freunde erwiesen haben.

Die Mexicaner pflegen sich frühe zu erheben und so war denn schon Morgens 6 Uhr die zur Execution bestimmte Ebene auf der Ostseite der Stadt mit Tausenden bedeckt. Eine Stunde später verließen die Gefangenen ihre Zellen. Maximilian hatte schon einige Tage vorher seinen Freunden Lebewohl sagen müssen. Seine letzte Unterredung war mit dem Prinzen Salm-Salm, und zwar ohne Zeugen. Die Prinzessin Salm-Salm, die so treu und muthig im Interesse des Kaisers thätig gewesen, hatte schon 5 Tage vorher auf Befehl Escobedo's Queretaro verlassen müssen. Für jeden der Gefangenen war ein besonderer, von starker Escorte umgebener Wagen bestimmt. Die drei Wagen trafen auf dem Hauptplatze zusammen und fuhren dann, gefolgt von einer ungeheuren buntgemischten Volksmasse, nach dem Richtplatze. Soldaten, Bürger und Vaqueros zu Pferde, Mestizen, Mulatten, Chinos, Indianer und wie alle diese Abstufungen des mexicanischen Mischlingsvolks heißen, in schmutzigen Jacken von Leder oder Plüsch, oft auch halbnackt, aber stets den breitgeränderten Sombrero auf dem Kopfe und die zerrissene Serape auf den Schultern; Frauen mit verschleierten Gesichtern, dunkelhäutige halbnackte Weiber, ihre Kinder mit sich schleppend, bildeten den Volkshaufen. Und doch sah man selbst in den Augen dieser Halbwilden Thränen. Frauen schluchzten, während die Männer ihre Blicke senkten und nur flüsternd zu einander sprachen. Nur die Soldaten der Escorte marschirten mit sorgloser, ja fast triumphirender Miene. Miramon war der einzige der Verurtheilten, dessen Gedanken nicht bei ferneren Gegenständen weilten. Mit ruhigem Blicke überschaute er die Menge, als suchte er Jemand und grüßte mit leichter Handbewegung die ihm Bekannten. Sein Gesicht war nur leicht entstellt durch die Wunde, die er in einem der letzten Gefechte empfangen; er trug Schnurr- und Backenbart und war elegant gekleidet. Mejia saß tiefsinnig da und schien die ihn umwogende Menschenmasse gar nicht zu beachten. War auch sein Auge gesenkt, so deutete doch kein Zucken seines verwitterten Gesichtes Furcht vor dem nahen und gewissen Tode, dem er ja erst vor kurzer Zeit auf dem Krankenbette und sonst in manchem Kampfe ins Auge geblickt.

In den Augen Maximilians, des Verlassensten und Hervorragendsten der Gefangenen, lag ein Ausdruck, den Niemand vergessen kann, der ihn damals erschaut. Sobald sein Wagen den Hauptplatz verlassen, schaute er unverwandten Blicks über die Häupter der Menschenmenge gen Osten. Welche Bilder mögen damals an seinem inneren Auge vorübergegangen sein! Es waren gewiß nicht die massiven, aber durchlöcherten Mauern und Dächer, nicht die fernen kahlen Gebirgswände, nicht die Hügel und Thäler der von der Natur so gesegneten Ebene Queretaros. Andere fernere Landschaften tauchten vor ihm auf, das Antlitz der Lieben, an denen sein Herz, seine Seele hing. Ein schmerzliches Lächeln umspielte seine fest geschlossenen Lippen. Die eine blasse Hand strich den langen schönen Bart, die andere lag ruhig auf dem Polster des Wagens. Als der Zug den Richtplatz erreicht, durchzog ein Gefühl des Schreckens und Entsetzens die ungeheuere Menschenmasse, sie stand starr, wie gelähmt. Die Truppen bildeten ein nach einer Seite offenes Quarré und Escobedo mit seinem Stabe näherte sich den Wagen der Gefangenen und ertheilte den Befehl zum Aussteigen. Miramon war der Erste, der zur Erde trat, ihm folgte Mejia, der sich nur langsam erhob, wohl in Folge seiner langen Krankheit. Maximilian erwachte wie aus einem Traume, sein Blick schweifte nur einmal über das Menschengewühl; mit ruhigem, festem Schritte, in edler männlicher Haltung ging er nach dem ihm angewiesenen Platze. Das Todesurtheil und die Gründe desselben wurden den Gefangenen vorgelesen und ihnen dann die Erlaubniß zum Sprechen ertheilt. Mit sonorer, weithin vernehmbarer Stimme sprach der unglückliche Fürst:

„Ich stelle es in Abrede, die Absicht und den Wunsch gehabt zu haben, mich auf Kosten Mexicos zu erheben. Als eine Deputation in Miramare erschien, um mir die mexicanische Krone anzubieten, wies ich dieselbe zurück. Als man trotzdem in mich drang, sie anzunehmen, antwortete ich, daß, sollte eine Majorität des mexicanischen Volkes sich dahin aussprechen, es liege im Interesse des Landes, daß ich nach Mexico komme, ich mich verpflichtet fühlen würde, dem Rufe zu folgen. Eine zweite Deputation brachte mir Zeugniß, daß diese meine Bedingung erfüllt sei. Die europäischen Regierungen gaben mir den Rath, die Krone anzunehmen. Ich kam nach Mexico in dem Glauben, damit einen Wunsch des Volkes zu erfüllen. Ich schlug den Weg ein, den ich für den besten hielt. Meine Erlasse sollten warnen; ich erließ sie nicht aus despotischen oder selbstsüchtigen Beweggründen, sondern in dem Glauben, die Stimmung der Mehrzahl der Bewohner Mexicos für mich zu haben. Ich bin auf ungesetzliche Weise und von incompetenten Richtern processirt worden. Mein Protest ist vergebens gewesen; ich habe das Recht, ein eingehenderes Verhör zu verlangen und verlange es jetzt noch."

Es erfolgte keine Antwort und Maximilian mochte eine solche auch wohl nicht erwartet haben. Er stand in aufrechter, edler Haltung da, bis Miramon, der einige Worte sprach, geendet hatte. Als darauf das Executions-Commando vormarschirte und sich aufstellte, winkte Maximilian dem dasselbe befehligenden Sergeanten. Derselbe trat vor und stand für einen Augenblick Auge in Auge dem Kaiser gegenüber, der eine Handvoll Goldstücke aus der Tasche zog und sie dem Sergeanten mit den Worten überreichte: „Ich bitte nur um eine Gunst; sagen Sie Ihren Leuten, daß sie nach meinem Herzen zielen. Vertheilen Sie dies unter sie nach meinem Tode. Adieu, zielt gut!"

Der Sergeant trat zurück, stellte sich auf den rechten Flügel seines Commando's und blickte auf Escobedo. Dieser nickte leicht. „Achtung!" Das Murren des Mitleids jenseit der Linien des Militärs drohte in laute Proteste auszubrechen. Die Offiziere erhoben ihre Degen und die Soldaten fällten die Gewehre. Eine Todtenstille lagerte sich über die dadurch eingeschüchterte, angstbeklommene Menge. „An! Feuer!" „Es lebe Mexico!" mit diesem halb unterdrückten Rufe fiel Miramon. „Charlotte! Charlotte!" dieser zwei Mal mit innigster Zärtlichkeit ausgesprochene Name war der letzte Laut, der über die Lippen Maximilians von Habsburg kam.

[Die Frau von Juarez und die Vereinigten Staaten.] Man schreibt der „N. Pr. Z." aus Paris: In einem früheren Berichte habe ich Ihnen einige Andeutungen über verschiedene weniger bekannte Ursachen von dem Sturze Maximilians, sowie über Maßregeln gemacht, die getroffen worden waren, um einem gewaltsamen Ende des unglücklichen Fürsten vorzubeugen. Es berührt dieses Ereigniß viel zu nahe die Beziehungen unter den Regierungen Europas, als daß es nicht von Interesse wäre, darauf zurückzukommen, so oft sich die Gelegenheit bietet, ein neues darauf bezügliches Factum oder Moment mitzutheilen, und da mir heute eine solche Gelegenheit gegeben ist, so beeile ich mich, dem damaligen Berichte noch Folgendes hinzuzufügen.

Die Gemahlin des Präsidenten Juarez — sie lebte während des Kaiserreiches in Washington — eine sehr rührige Frau — stand in Beziehung mit den politischen Notabilitäten der Vereinigten Staaten und hatte denen, welche seit dem Monat Dezember des vorigen Jahres in der Voraussicht einer Katastrophe bemüht gewesen waren, durch Manifestationen in der Tagespresse und im Congresse das Gouvernement der Vereinigten Staaten zu einer Intervention im Interesse Maximilians zu veranlassen, versprochen, den Fürsten zu retten. Sie hatte auch in der That Alles aufgeboten, um vor dem Ereignisse des 19. Juni in Mexico einzutreffen — was die Hinrichtung vielleicht verhindert haben würde, da sie einen großen Einfluß nicht blos auf ihren Gemahl, sondern auch auf die republikanischen Generale ausübt. Die liberale Partei in Mexico weiß sehr gut, daß sie großentheils der Gemahlin des Präsidenten die moralische und materielle Unterstützung der Vereinigten Staaten verdankt und daß diese Dame es vorzugsweise war, welche die (in meinem vorigen Schreiben erwähnte) United States European Bank veranlaßte, den Progressisten das zum Kriege erforderliche Geld vorzuschießen. Auch hatte man in Washington großes Vertrauen in den Erfolg des Schrittes der Frau Juarez: die Hauptsache war, daß sie zu rechter Zeit in Mexico eintreffen würde. Ich kann Ihnen die Genauigkeit dieses Details verbürgen; denn ich habe in den Händen der Herren Bellot de Minières, welche zu jenen Franzosen gehörten, durch welche die Chefs aller Parteien in Washington bewogen wurden, dem Congresse die Resolution vom 25. Februar vorzulegen, ein Schreiben vom 15. Juli gesehen, worin einer der einflußreichsten Männer von New-York ihnen die Verzweiflung der Frau Juarez darüber schildert, daß sie nicht vor dem 19. Juni an Ort und Stelle sein konnte. Es heißt in dem Schreiben u. A.: „Wir sind hier sämmtlich überzeugt davon, daß Frau Juarez ihren Gemahl und seine Generale nicht ohne Erfolg auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben würde, die es für das neue Gouvernement nach sich ziehen müsse, wenn es, die Rathschläge seiner Freunde mißachtend, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten durch ein blutiges und unmenschliches Verfahren gegen sich aufbringe und demzufolge gleichzeitig die United-States-Bank veranlasse, die Ausführung des Vertrages vom 15. Mai 1865, der die besten Hilfsquellen Mexico's den Vereinigten Staaten überliefert, sofort zu verlangen." — Ich schrieb Ihnen damals über die Existenz jenes Vertrages. Schließlich bemerke ich für heute noch, daß die vom Washingtoner Congreß votirte Resolution vom 25. Februar zum Zwecke hatte, nicht blos Maximilian, sondern auch sämmtliche Ausländer vor gewaltsamen Maßregeln zu bewahren. Ueber das Schicksal vieler unter ihnen laufen gerade jetzt beängstigende Gerüchte um; — hoffen wir, daß sie sich nicht bestätigen werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 1. August. [Tagesbericht.]

X. [Von der Universität.] Heute Nachmittag fand im Senatszimmer die Wahl des Rector Magnificus und der fünf Decane für das Universitätsjahr Michaelis 1867 bis 1868 statt. Zum Rector wurde Hr. Professor Dr. Richard Röpell gewählt, während zu Decanen die Herren Prof. Dr. Köstlin für die evang. theol. Facultät, Prof. Dr. Probst für die kath. theol., Prof. Dr. Stobbe für die juristische, Med.-Rath Prof. Dr. Spiegelberg für die medicinische und Prof. Dr. Galle für die philosophische ersehen wurden.

*** [Von der Universität.] Wieder eine deutsche Dissertation! — Herr Eduard Juliusburger wird das Thema: „Zur Behandlung der Placenta praevia" — behufs Erlangung der Doctorwürde (med.) Freitag, den 2. August, Vormittags 11 Uhr, in der großen Aula gegen die Opponenten Herren H. Buchwald, med. et chir. Ddr., und J. Lichtwitz, med. et chir. Ddr., öffentlich vertheidigen.

+ [Wahl.] Die israelitischen Gemeindebehörden zu Saaz in Böhmen haben am 28. Juli den Herrn Dr. A. S. Frank, welcher im vorigen Jahre im hiesigen jüdisch-theologischen Seminar die Rabbinats-Qualification sich erworben, einstimmig zu ihrem Rabbiner und Prediger erwählt.

◡ [Jubilare.] Nach amtlichen Ermittelungen sind von hiesigen Bürgern, welche im August d. J. ihr 50jähriges Bürger-Jubiläum feiern, noch 2 am Leben und zwar der Schneidermeister Friedr. Wilhelm Peters, Breitestraße Nr. 42—44 (welcher am 1. August 1817) und der frühere Schneidermeister, jetzt Inquilin der hiesigen Bürger-Versorgungs-Anstalt, Christian Friedrich Jacobs, der am 22. August 1817 Bürger wurde.

—* [Statistisches.] Nach den von Adolf Frantz herausgegebenen Tabellen beträgt die Anzahl der Fabriken in Schlesien 14,519 unter einem Directionspersonal von 12,890 Köpfen; die Zahl der männlichen Arbeiter 119,004, der weiblichen 20,318. Ferner zählt die Textilindustrie 204,745 Feinspindeln, Webestühle in mechanischen Fabriken 2388, Handstühle 3923, außer Fabriken 52,997 gewerbliche, 10,571 Nebenbeschäft. An Dampfmaschinen der Industrie (ausschließlich Transport) sind vorhanden 1087 mit 23,806 Pferdekraft, davon kommen auf den Bergbau 448 Maschinen mit 13,575 Pferdekraft. Die Zahl der Handelstreibenden en gros beträgt 3028 Principale mit 1167 Gehilfen; der Handeltreibenden en détail 15,520 Principale mit 4740 Gehilfen; der Hausirer 9006, der Banquiers 94 mit 151 Gehilfen, der Buch-, Kunst- und anderen Druckereien 177 mit 199 Direct. und Aufsichtspers. und 923 Arbeitern, der Buch- und Kunsthandlungen, Antiquare ꝛc. 293 Principale mit 243 Gehilfen und Lehrlingen.

‡ [Zur Aufrechthaltung der Reinlichkeit und Herstellung einer gesunden frischen Luft] sind in neuester Zeit von den Behörden mannigfache Maßregeln angeordnet worden, über deren Zweckmäßigkeit hin und wieder gestritten wird. Worauf man vor Allem das Augenmerk hätte richten mögen, das wäre: 1) eine Vermehrung der Druckständer, denn überall, wo diese ihren wohlthätigen Strom ergießen, befinden sich die Rinnsteine in einem erfreulichen Zustande; und 2) auf eine Beseitigung der zum Theil sehr elenden Rundsteinpflasterung in Höfen und auf noch gar manchen Bürgersteigen und Fahrdämmen der Stadt! Denn auf diesen setzt sich aus den Rinnsteinen, besonders aus den äußerst flachen Abflußrinnen der Höfe und Häuser, namentlich der Kretschamhäuser und Gasthäuser, und ebenso überall nach jedem Regen eine in Fäulniß übergehende Schlammsubstanz zwischen den Steinen bleibend fest, welche dauernd die Luft verunreinigt. — Bei der Besprechung dieses Uebelstandes haben wir eine Verordnung zur Seite, welche bereits im Dezember 1866 das königliche Polizei-Präsidium auf Grund der Breslauer Bauordnung von 1688 erlassen hat, dahin lautend, daß die hiesigen Hausbesitzer und zwar bis zum 1. Mai dieses Jahres bei Vermeidung polizeilichen Executivverfahrens ihre Bürgersteige in ordentlichen Pflasterungszustand zu setzen haben. Seitens einiger ist dieses auch geschehen. Die Säumigen mißbrauchen die ihnen gewährte Nachsicht.

+ [In der Nikolaivorstadt] ist seit einem Jahre wiederum eine neue Straße entstanden, die zur Zeit noch keinen Namen führt, einstweilen aber von den dortigen Bewohnern „Verlängerte Schwertstraße" benannt wird. Auf dieser Straße nun sind von dem Herrn Kaufmann Nocht binnen Jahresfrist sieben palastähnliche Häuser erbaut worden, die sich vom Berlinerplatz bis an den Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn erstrecken und von Letzterem nur durch einen Stacketenzaun abgesperrt sind. Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hat allerdings die Genehmigung zur Anlage einer Thür in diesem Zaun ertheilt, durch welche Thür Fußgänger, die sich vom Bahnhofe aus direct nach der Schwertstraße begeben wollen, passiren können, ohne den größeren Umweg zur Eingangspforte des Bahnhofes wieder zurück zu machen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Zaun ganz in Wegfall geriethe, weil dadurch sowohl die verlängerte Schwertstraße als auch der Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn mit einander in Verbindung gesetzt würden und beide dann aufhörten, sogenannte Sackgassen zu sein. Die nach dem Bahnhofe anfahrenden Droschken würden ferner nicht mehr benöthigt sein, dort umzukehren, wodurch jetzt so häufig Störungen im Verkehr veranlaßt werden, sondern dieselben könnten dann sofort durch diese neue Straße abfahren. Sicherem Vernehmen nach ist die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn auch erbötig, den Wegfall dieses Zaunes zu genehmigen, wenn nämlich die verlängerte Schwertstraße gepflastert würde, so lange sich aber Letztere noch in einem solchen Urzustande wie gegenwärtig befindet, so lange würde der damit verbundene Zweck nicht erreicht sein. Es würde also im Interesse des dort so lebhaft stattfindenden Verkehrs liegen, wenn jener neu entstandene Stadttheil durch baldige Pflasterung berücksichtigt würde.

=β= [Krankenzelt.] Die Militärbehörde hat seit einiger Zeit auf der Wilhelmswiese ein Zelt für Typhuskranke errichtet. — Zur Zeit befinden sich 9 Mann darin. Jedenfalls ist diese Maßregel als eine sehr zweckmäßige anzuerkennen.

ɱ [Saisontheater.] Waren die bisherigen Vorstellungen der „schönen Georgierinnen" von dem besten Erfolge begleitet, so werden dieselben bald eine noch weit höhere Anziehungskraft erhalten. Fräulein Fischer, die talentvolle Darstellerin der „schönen Helena", ist wieder hier eingetroffen und tritt heute in dieser ihrer Glanzrolle auf; sie wird aber auch in der genannten neuen Operette mitwirken.

= [Feuersgefahr.] In dem Hause Paradiesgasse Nr. 5a entstand heute Vormittag dadurch Feuersgefahr, daß in einer Küche des Seitengebäudes eine Partie unter dem Ofen liegendes Holz zum Brennen gekommen war. Das Feuer wurde jedoch bald bemerkt und schnell unterdrückt, so daß die von Station Nr. 25 (Klosterstraße) aus alarmirte Feuerwehr nicht erst in Thätigkeit trat.

+ [Rehe.] Gestern Nachmittag wurde eine dem Fürsten Sulkowski gehörige Heerde von ca. 20 Stück gefesselter Rehe unter dem Zulauf einer großen Menschenmenge vom Oberschlesischen nach dem Freiburger Bahnhofe getrieben. Noch im Laufe des Nachmittags wurden diese prächtigen Thiere mit der Freiburger Bahn weiterbefördert, um in der Gegend bei Hirschberg in einem Wildpark ausgesetzt zu werden.

=n.= [Unfälle.] Gestern Nachmittag machte trotz des schlechten Wetters eine Gesellschaft unter Musikbegleitung eine Kahnfahrt nach Schaffgotschgarten. Als auf der Rückfahrt in der Nähe des Seelöwen gelandet wurde, hatten die Herren F. und H. beim Aussteigen das Unglück, in die Oder zu stürzen und momentan zu verschwinden. Indessen gelang die Rettung und sie kamen mit dem Schreck und einer vollkommen durchnäßten Kleidung davon.

+ Gestern Nachmittag wurde die Friedrich-Wilhelmsstraße entlang eine englische Dreschmaschine von vier Pferden gezogen, als plötzlich sich durch einen Zufall die Maschine in Bewegung setzte, worauf in Folge des dadurch entstandenen Getöses die Pferde scheu wurden. Obgleich der Kutscher und ein Arbeiter die Thiere anzuhalten versuchten, so konnten die wildgewordenen Pferde doch nicht alsogleich beruhigt werden. Bei dieser Gelegenheit stürzte der Arbeiter B. zu Boden und gingen ihm die Wagenräder über das rechte Bein hinweg, wodurch ihm theilweise das Fleisch abgequetscht wurde und er auch einen Beinbruch erlitt. Der Verunglückte mußte in einer Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Neusalz, 29. Juli. [Zur Wahl.] Die auf gestern in das Hennig'sche Local zusammenberufene Volksversammlung der liberalen Wähler des Wahlkreises Freistadt-Grünberg war so zahlreich und von so verschiedenen Orten besucht, daß man dadurch wohl ein ziemlich getreues Bild der im Kreise herrschenden Stimmung der Liberalen erhielt. — Nach Eröffnung der Versammlung ward zunächst dem anwesenden Rittergutsbesitzer Förster auf Kontopp, unserem langjährigen verehrten Vertreter im Abgeordnetenhause, die einstimmige Bitte der Versammlung vorgetragen, für den nächsten Reichstag ein Mandat annehmen zu wollen. Herr Förster entwickelte jedoch in längerer Rede die persönlichen und sachlichen Gründe, welche ihm die Annahme eines Mandats für diesmal untersagen, versprach aber seine Mitwirkung zur Wahl eines liberalen Abgeordneten. — Als solche kamen nunmehr in Vorschlag: der Gerichts-Assessor a. D. und Abgeordnete Jung in Köln, der Rechts-Anwalt Haack in Glogau und der Geh. Regierungs-Rath Jacobi zu Liegnitz, von denen die ersteren Beiden der national-liberalen, der Letztere wohl mehr der alt-liberalen Richtung angehören. Die Debatte über diese Candidaten ward theilweise recht lebhaft und betheiligten sich an ihr und im Sinne der Jacobi'schen Candidatur vorzüglich die Herren Juraschek und Nebe von Grünberg, Augustini und Meinhardt von Neusalz und Förster auf Kontopp. — Als Resultat dieser Debatten ergab sich bei der durch Zettel bewirkten Abstimmung, daß alle Stimmen, mit Ausnahme von 4, auf den Regierungs-Rath Jacobi in Liegnitz fielen. Letzterer wurde deshalb sofort als der Candidat der liberalen Partei unseres Wahlkreises für den nächsten Reichstag proclamirt und zur Durchführung dieser Wahl ein Wahlkreis-Comite aus den Herren Böhnisch und Heinrich von Beuthen, Galland von D.-Wartenberg, Dr. Berndt, Scholz und Sauermann von Freistadt, Juraschek, C. Mannigel und Nebe von Grünberg, Bartz, Fiedler, Meinhardt und Reimann von Neusalz eingesetzt. — Dies Comite, welches nach dem Schlusse der Volksversammlung sofort zusammentrat, soll in allen größeren Orten des Wahlkreises Local-Comite's organisiren und die sonst nöthigen Schritte thun.

(Grünb. Wochenbl.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 355 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 2. August 1867.

⊙ **Canth**, 1. August. [Schule. — Wahl. — Chausseebau.] Während man überall dafür Sorge trägt, daß der Schulunterricht recht regelmäßig gegeben werde, müssen wir zufrieden sein, wenn die am 28. Dezember v. J. erledigte Schulstelle heute noch nicht fest besetzt ist, obgleich schon der zweite Lehrer interimistisch fungirt. Die dritte Klasse hat schon 4 Wochen keine Schule, weil eben der dritte Lehrer noch fehlt. Es wäre doch wohl an der Zeit, wenn diese Zustände bald beseitigt würden. — Ebenso wenig bemerkt man hier eine Thätigkeit für die Wahlen. Man kann wohl sicher behaupten, daß nicht 10 Wähler die Listen eingesehen haben, wie man auch von einer bestimmten Candidatur nichts erfährt, wenn nicht etwa Herr Kreis-Gerichts-Director Wachler geneigt wäre, ein Mandat wieder anzunehmen. — Unser Chausseebau ruht wieder friedlich in den Acten.

X. **Salzbrunn**, 1. August. [Musikalisches.] Am 27. Juli gab Frl. Lorch, Kammersängerin des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, im Cursaale ein Concert, welches sich des allgemeinen Beifalls der zahlreichen Zuhörerschaft zu erfreuen hatte. Frl. Lorch, die uns schon längst als tüchtige Sängerin bekannt, leistete auch hier wiederum Vortreffliches und errang sich durch ihre Kunstleistungen sowohl, als durch ihr anspruchsloses Auftreten die größte Theilnahme. Hr. Klotz, der rühmlichst bekannte Horn-Virtuose, ebenfalls Mitglied der fürstlich Hohenzollern'schen Kapelle, leistete auf seinem Instrumente Vortreffliches und wurde von der Bade-Kapelle, unter der gewandten und sicheren Leitung des Kapellmeisters Reichert, bestens unterstützt. — Am 30. Juli sang Frl. Lorch, bekanntlich eine Schülerin der Frau Dr. Mampé-Babnigg, im Theater eine Concert-Arie von Beethoven mit Orchester-Begleitung und wurde von den zahlreichen Anwesenden mit Beifall wahrhaft überschüttet. — Sonst ist Thaliens Tempel trotz aller anzuerkennenden Bemühungen des Directors und seiner Bühnenkräfte leider meist nur spärlich besucht und fast ganz verwaist.

≈ **Neisse**, 31. Juli. [Zur Tageschronik.] Es steht unserer Stadt ein großer Verlust bevor durch die Berufung des Apothekers Dr. Poleck zum ordentlichen Professor der Chemie und Pharmacie an die Universität Breslau. Dieser, der Besitzer des im siebenjährigen Kriege durch den Aufenthalt Friedrichs des Großen historisch gewordenen Etablissements der „Berg-Apotheke“ in der Friedrichstadt hat sich hier in allen Kreisen Achtung und Anerkennung erworben. Die Realschule sowie die Gewerbe-Sonntagsschule verlieren an ihm einen thätigen, begabten Lehrer; der Philomathie wird ihr eifrigstes Vorstands-Mitglied, das sowohl durch öftere interessante Vorträge als durch Befestigung und Hebung der Gesellschaft nach außen und innen sich große Verdienste um dieselbe erworben, entzogen. Alle musikalischen Bestrebungen fanden durch ihn stets bereite und sachverständige Unterstützung, sowie er überhaupt dem Gesammt-Interesse, dem Vereinsleben und allen wohlthätigen Zwecken immer eine uneigennützige und umsichtige Thätigkeit widmete. Auch war er seit Kurzem zum Stadtverordneten gewählt, in welcher Zeit er der Commune schon sehr nützlich geworden ist und manche wohlthätige Einrichtung, die er ins Leben rief, trägt dazu bei, ihm hier ein ehrendes Andenken zu sichern. — Von dem zu Anfang August stattfindenden Garnisons-Wechsel der oberschlesischen Infanterie-Regimenter wird Neisse in so fern berührt, als das hier stehende Bataillon des Regiments Nr. 22 nach Cosel abrückt und dafür das bis jetzt in Brieg garnisonirende Bataillon des 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 23 hier eintreffen wird.

W. **Oels**, Ende Juli. [Eisenbahn. — Wahlen. — Curiosum.] In Bezug auf den hiesigen Bahnhof der Rechten-Oder-Ufer-Bahn, mit dessen Bau man in den nächsten Tagen vorzugehen beabsichtigt, möchte derselbe wohl näher der Stadt, dem Centralpunkte des Kreises, gelegt und die Stadt somit in innige Verbindung mit dem lebendigen Verkehr der Eisenbahn gebracht werden. Dies ist der öffentliche aufrichtige Wunsch gewiß aller Bewohner der Stadt und des Kreises, denen das allgemeine Wohl mehr als das Sonderinteresse Einzelner am Herzen liegt. — In Betreff der bevorstehenden Wahlen zum norddeutschen Parlament herrscht auch hierorts noch Windstille. Doch wird die gewünschte Rührigkeit seitens der Parteien nicht ausbleiben. — Einem Bauergutsbesitzer des hiesigen Kreises wurde behufs Begründung seiner Reclamation, betreffend die Fläche seines Grundstückes, von dem Beamten vor einiger Zeit aufgetragen, die erforderlichen Grundlagen beizubringen. Statt der nöthigen Papiere brachte derselbe aber verschiedene Säckchen Torf, Sand 2c. ins Terminslocal.

=a= **Ratibor**, 31. Juli. [Militärisches. — Gewitter. — Ernte.] Das 3. Bataillon des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments (Nr. 62), welches hierorts durch 6 Jahre garnisonirt, verläßt nunmehr in Folge Garnisonswechsels Ratibor und wird schon morgen Früh seinen Marsch nach der neuen Garnison, Glatz, antreten. Die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen gedachtes Bataillon zu unserer Bürgerschaft gestanden, haben letztere veranlaßt, dem Bataillon vor seinem Scheiden ein Abschiedsfest zu bereiten. Zu diesem Behufe fand gestern Nachmittags 1 Uhr im Saale des Hotels „zum Prinzen von Preußen“ zu Ehren der Herren Offiziere ein Abschieds-Diner statt, an welchem sich die Spitzen der Civil-Behörden, die Magistrats-Personen, Stadtverordneten, viele Bürger und Kaufleute, wie auch auswärtige Freunde der Scheidenden betheiligten. Hr. Appellations-Gerichts-Chefpräsident Holzapfel brachte den ersten Toast auf Se. Majestät den König aus. Andere Toaste, wie auch Reden folgten, und wurde namentlich ein vom Senator Hrn. Pyrkosch — Präses der städtischen Einquartierungs-Deputation — dem gedachten Bataillon gewidmetes Abschiedslied mit vielem Beifall aufgenommen. Die Mannschaften des oben genannten Bataillons wurden gestern Abends in unserem beliebten und zu dergleichen Feierlichkeiten wohl einzig und allein geeigneten Volksgarten mit Bier, Semmel und Wurst reichlich bewirthet. Tanz und Feuerwerk, welche daselbst unter den Klängen der Kapelle des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments (Nr. 62) stattfanden, hatten die Feierlichkeit im Volksgarten zu einem reinen Volksfeste umgestaltet. An Stelle des scheidenden Bataillons wird eins des 22. Infanterie-Regiments aus Glatz Garnison nehmen. — Am verflossenen Donnerstage zog ein Gewitter über unsere Stadt. Es regnete stark. Der Blitz fuhr in einen in Altendorf belegenen Ziegelschuppen, welcher ein Raub der Flammen wurde. — Die Getreideernte ist im vollen Gange. Leider ist seit einigen Tagen die Witterung derselben ungünstig.

S. **Gleiwitz**, 31. Juli. [Wahlen. — Industrie. — Bahn.] Während man überall von lebhaften Wahlbewegungen hört, ist bei uns Alles ruhig — mit dem Schweigen der Herren Dr. Wollem und Goretzky scheint auch jedes politische Bewußtsein, jeder Drang zur Thätigkeit auf diesem Felde eingeschlummert zu sein. Sollte der Muth der liberalen Partei durch das Mißlingen der ersten Wahlagitation so gesunken sein, daß sie sich einer vollständigen Lethargie hingiebt? Es wäre wünschenswerth, wenn die genannten Herren im Hinblick auf den nationalen Zweck sich wiederum an die Spitze der Wahlbewegung stellten und es versuchten, die Elemente der liberalen Partei zu gemeinschaftlichem Erfolge zu vereinigen. Was ich Ihnen sonst berichte, ist erfreulicher: Die Cholera und die Furcht vor ihr ist geschwunden und es weht wiederum ein frischerer Hauch im geselligen und industriellen Leben. Die Bau- und Verschönerungslust ist im Verhältniß zum Vorjahre bedeutend; außer der Ihnen schon mitgetheilten Anlage einer Zündrequisiten-Fabrik des Herrn Huldschiner erbaut Herr Rahmer eine Knochenmühle an der Tarnowitzer Chaussee, die schon in einigen Wochen in Betrieb gesetzt wird; Herr Wetz, ein neuer Colonisator, vergrößert seine Oelfabrik durch den Bau eines kolossalen Speichers, und endlich scheint auch die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn dem lang gefühlten Bedürfnisse der Vergrößerung der hiesigen Bahnhofs-Anlagen ernstlich Rechnung tragen zu wollen. Es sind, wie ich höre, 285,000 Thlr. zu diesem Zwecke ausgeworfen. Die Verhandlungen zur Gewinnung der nöthigen Terrainabschnitte sind bereits im Gange und waren die Interessenten zur Besprechung und zur Entgegennahme etwaiger Propositionen den 27. zu einem Termin geladen.

R. **Myslowitz**, 31. Juli. [Vermischtes.] In der abgelaufenen Woche hat sich der Stand der Cholera im hiesigen Kreise wesentlich günstiger gestellt. Daß die seit mehreren Tagen eingetretene kühle Witterung diese gute Wendung hervorbrachte, ist wohl zweifelsohne. (Ist denn überhaupt während des jetzigen sogenannten Sommers andere als mitunter recht kühle Witterung gewesen?) — Es sind in voriger Woche erkrankt: in Lipine 1, Süd-Lagiewnik 6, Groß-Paniow 6, Soßnitza 9, Zaborze 5, Alt-Zabrze 9, Klein-Zabrze 1, Roßberg 3, Koslowagura 1, zusammen 41 Personen, davon und von den früher als krank verbliebenen sind gestorben 20, genesen 67, krank verbleiben 15 Personen. — Die Restaurations-Locale im hiesigen Bahnhofe werden nun endlich doch einmal einer Renovation unterzogen. Es war dies um so mehr ein längst gefühltes Bedürfniß, da unsere Herren Grenznachbarn, wenn sie gelegentlich unseren Bahnhof passirten, gerade kein erquickliches Bild von Sauberkeit nach Hause mitbringen konnten. — Für die Hinterbliebenen der zu Lugau im Königreich Sachsen verunglückten Bergleute sind laut Nachweis des Herrn Berggeschwornen A. v. Schwerin bei ihm eingegangen 422 Thlr. Von Herrn P. Schneider, kgl. Berggeschworner in Beuthen, gesammelt 776 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 1. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. — Ctr., pr. August 59—59½ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 54⅞—55⅛—¼ Thlr. bezahlt, September-October 53 Thlr. bezahlt und Br., October-November 51 Thlr. Br., 50½ Thlr. Gld., November-Dezember 49½ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 45 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 500 Ctr., loco 11⅓ Thlr. Br., pr. August und August-September 11 Thlr. Br., September-October 11 Thlr. bezahlt, October-November 11⅙ Thlr. Br., November-Dezember 11⅙ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus etwas matter, gek. — Quart, loco 21⅙ Thlr. Br., 20⅚ Thlr. Gld., pr. August 20⅚ Thlr. Gld., August-September 20⅓ Thlr. bezahlt und Br., September-October 19⅓ Thlr. bezahlt, October-November 17⅚ Thlr. Br., November-Dezember 16¾ Thlr. Gld.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 1. August. [Der katholische Volks-Verein] hielt gestern Abend im Saale des russischen Kaisers eine General-Versammlung ab, welche zahlreich besucht war und während welcher die Gallerien von Gästen, darunter auch mehrfach Frauen und Mädchen, besetzt waren. Unter die Mitglieder wurde ein Aufruf des Vereins-Vorstandes vertheilt, in welchem es u. A. heißt:

„Die Selbstvertretung der katholischen Bevölkerung Preußens wird eine um so dringendere Gewissenssache, seitdem mit der Zunahme des Staates an Umfang auch diejenigen Elemente zugenommen haben, welche einer auf historischer Grundlage beruhenden, besonnenen Staatsentwickelung nicht minder als jedem positiven Offenbarungsglauben abhold sind. Oder würde es nicht unverantwortlich sein, wenn wir durch Trägheit und politisches Ungeschick diesen friedlichen Elementen den Sieg in die Hand fallen und sie zu einer Macht anwachsen ließen, der selbst die Staatsregierung auf die Dauer zu widerstehen sich außer Stande sehen möchte! Gewiß also, wir sind verpflichtet als Staatsbürger und als Katholiken, an den bevorstehenden Wahlen uns zu betheiligen, indem wir das Gesammtwohl unseres Vaterlandes, aber auch die energische Vertretung der Rechte der Katholiken auf unser Banner schreiben.

Obgleich es nicht unsere Absicht ist, die Abgeordneten durch ein bis ins Einzelne durchgeführtes Programm zu binden, so werden doch bei dieser Wahl gewisse Grundsätze maßgebend sein müssen.

1) Wir können keinem Candidaten unsere Stimme geben, welcher dem erblichen Königthume in Preußen grundsätzlich abhold, Bestrebungen unterstützen möchte, die mit dem Bestande und der gedeihlichen Entwickelung der constitutionellen preußischen Monarchie unverträglich sind.

2) Wir verlangen, daß unsere Candidaten die zu Recht bestehende Reichsverfassung als die Grundlage Norddeutschlands anerkennen und sich im Reichstage an dem Verfassungsausbau in dem Sinne betheiligen, daß alle norddeutschen Volksstämme in der Reichsverfassung den Schutzbrief ihrer begründeten Rechte und berechtigten Freiheiten finden.

3) Wir halten dafür, daß die gegenwärtige Zersplitterung Deutschlands weder für seine Sicherheit gegen äußere Feinde, noch für seinen weltgeschichtlichen Beruf und sein inneres Gesammtgedeihen zuträglich ist, und erwarten, daß unsere Vertreter alle rechtlichen Bestrebungen mit Ernst unterstützen, die eine Versöhnung und Einigung unseres Gesammtvaterlandes bezwecken.

4) Die Grundrechte der preußischen Staatsverfassung, wie die gesetzlichen Bestimmungen über die Freiheit und Selbstständigkeit der katholischen Kirche können durch die Reichsverfassung in keiner Weise in Frage gestellt werden. Sollte früher oder später im Interesse des norddeutschen Bundes eine Verfassungsrevision erfolgen müssen, so wird doch festzuhalten sein, daß die wesentlichen Grundrechte der preußischen Verfassung, sowie die der katholischen Kirche verbürgten Freiheiten nicht preisgegeben, sondern zum Gemeingut des gesammten Bundesgebietes erhoben werden.

5) In der inneren Politik darf der katholische Abgeordnete mit gutem Gewissen eine freiheitliche Entwickelung unterstützen, welche wohlbegründete Rechte und Glaubensgrundsätze nicht verletzt und gefährdet. Aber freiheitlich und freisinnig verdienen solche Bestrebungen und Gesetze nicht mehr genannt zu werden, die gegen das anerkannte Recht verstoßen und den wirklichen Bedürfnissen des Volkes nicht entsprechen. Es giebt nicht blos einen Despotismus absoluter Herrscher; noch weit unerträglicher ist der Parteidespotismus, der, nur seinen eigenen Zweck verfolgend, das Volk zu bethören sucht und statt dessen gerechte Wünsche zu befriedigen, es von der Partei immer abhängiger macht. Feinde aller Willkürherrschaft, wissen wir uns mit Denen einig, die das Heil Aller wollen. Auf die Parteinamen „Conservative“, „Liberale“ und dergleichen, selbst auf den der „katholischen Fraction“ legen wir keinen Werth. Wir haben bei den Wahlen vor Allem den Gesammtcharakter der Candidaten zu würdigen. Unabhängigkeit der Stellung eines charaktervollen Abgeordneten, die ihn nach bestem Wissen und Gewissen zu sprechen in den Stand setzt, gilt uns mehr als alle Parteinamen. Außerdem ist es selbstverständlich, daß nur Derjenige mit Ueberzeugung die Rechte des katholischen Volkes und der katholischen Kirche öffentlich vertreten kann, der in seinem Privatleben sich als lebendiges Glied dieser Kirche erweist.“

Bald nach 8 Uhr eröffnete der Vereins-Director, Herr Kfm. Rockel, die Sitzung. In seinen einleitenden Bemerkungen sprach er die Hoffnung aus, daß die Oeffentlichkeit, in welche die Bestrebungen der Katholiken Breslaus treten, wohl geeignet sein werden, den Bann hinwegzunehmen, der auf jene gelegt worden. Wir wollen den confessionellen Frieden, wollen kein politisches und kein kirchliches Muckerthum, aber wir wollen über den staatsbürgerlichen Pflichten auch nicht vergessen, was uns als Katholiken geziemt.

Als Stoff des Vortrages, mit welchem er die Reihe der in dem Vereine zu haltenden Vorträge eröffne, bezeichnete der Redner Zweck und Ziel des katholischen Volks-Vereines. Unsere Zeit weise auf die Vereinigung zur Erstrebung vorgesetzter Ziele hin. Es frage sich, ob für die Katholiken neben ihrer kirchlichen Vereinigung auch eine anderweite behufs der Wahrung ihrer Interessen nothwendig sei? Diese Frage müsse ohne jedes Bedenken mit Ja beantwortet werden, denn die Zeit patriarchalischer Zustände sei vorüber. Es sind für die Katholiken Rechte zu wahren in

1) socialer Beziehung. Den Katholiken fehlt in dem Munde Vieler noch die nöthige Achtung. Dies sei eine Folge davon, daß sie sich lange fern gehalten von dem politischen Leben. Der persönliche Werth des Menschen könne aber dadurch, daß er Katholik ist, nicht vermindert, sondern nur erhöht werden. — Aber auch auf

2) staatlichem Gebiete thut die Vereinigung der Katholiken Noth. Die Herrschaft wird nicht mehr absolut vom Könige, sondern in Gemeinschaft mit dem Volke ausgeübt. Es ist also Sache der Katholiken, jenen Theil der Volksherrschaft, welcher auf sie übergegangen ist, auch auszuüben, ohne daß man sie deshalb etwa des Terrorismus oder der Anarchie beschuldigen könnte. Diese Ausübung zustehenden Rechtes wird sich besonders auch bei den Wahlen zu bekunden haben. Wenn die Katholiken sich auch in Preußen glücklich schätzen können, hinsichtlich der ihnen zustehenden Rechte nicht hinter solchen Völkern zurückzustehen, welche katholische Herrscher haben, so werden doch auch in Preußen diese Rechte nur zur Geltung kommen und in derselben erhalten bleiben, wenn die Katholiken selbst deren Wahrung sich angelegen sein lassen. Sind die Katholiken allem was geschieht gegenüber immer schweigsam, dann könnte die Regierung leicht zu dem Glauben gebracht werden, daß katholische Rechte gar nicht noch zu wahren sind. Im preußischen Staate ist es in den letzten Jahrzehnten sehr schön geworden; aber es gab doch auch hier eine Zeit, wo der Verkehr der Bischöfe mit Rom nicht gestattet war 2c.; es wird dies nicht wieder vorkommen, wenn die Katholiken ihr Recht an rechter Stelle geltend machen. — In staatlicher Beziehung ist noch Manches zu erringen. So strebte der Vincenz-Verein schon lange, aber vergeblich, nach Corporationsrechten; die Anstellung höherer Beamten aus der Zahl der Katholiken ist zwar nicht mehr so beschränkt wie früher, aber immer noch nicht paritätisch. — Und so ist auch auf

3) communalem Gebiete für den Katholiken Viel zu erringen. Die Verwaltung der Stadt ist bis auf die neueste Zeit ausschließlich in protestantischen Händen gewesen. Die Katholiken haben ihr Recht zu gebrauchen und auf Parität hinzuwirken. Auch in Bezug auf Kirche und Schule werden sie dies zu thun haben. Es soll nichts dagegen gesagt werden, daß Magistrat aus dem schwer zu füllenden Stadtseckel für die Vermehrung der Geistlichen, die Herstellung von Sängerchören Sorge trägt; wie aber steht es gegenüber der katholischen Kirche? Würde dieser in gleicher Weise das Nothwendige für Cultus-Bedürfnisse gewährt werden? In Hinsicht der höheren Lehranstalten gilt das Gleiche; alle sind sie protestantisch und wenn auch den Katholischen der Besuch der protestantischen Schule gestattet ist und es als eine Errungenschaft betrachtet werden darf, daß für den katholischen Religions-Unterricht Sorge getragen wird, so ist es doch noch nicht gelungen, auch nur eine höhere Lehranstalt mit ausgesprochenem katholischen Charakter zu erlangen.

Auch bestehen hier manche eigenthümlichen Usancen. So muß auf den katholischen Kirchhöfen für die von der Armen-Deputation zu Begrabenden der Begräbnißraum unentgeltlich abgelassen werden. Das Gleiche wird zwar auch auf den protestantischen Kirchhöfen gefordert; die Letzteren aber werden von der Stadt auch beschafft, während die katholischen Kirchhöfe zum Kirchenärar gehören. Redner erinnert sich außerdem aus seiner Amtswirksamkeit als Lehrer, daß damals Kindern aus gemischter Ehe Freischule nur dann bewilligt wurde, wenn sie — in die protestantische Schule gingen.

Ueber die Art und Weise, in der der katholische Volksverein die angedeuteten Zwecke zu erreichen gedenke, äußert der Redner sich dahin, daß dies geschehen müsse auf gesetzlich und rechtlich zustehendem Wege, insonderheit auch durch Ausnutzung des Wahlrechtes ebenso für politische wie für communale Wahlen, durch vereintes Wirken auf dem gemeinsamen Boden des Vereines. Redner mahnt daher dringend, wo dies noch nicht geschehen, dem Vereine beizutreten. (Beifall.)

Nach kurzer Pause betritt Herr Geh. Regierungs-Rath Elvenich die Rednerbühne und giebt ein specialisirtes Bild der Bestrebungen des Comite's für Erlangung einer katholischen Realschule erster Ordnung in Breslau. Diese Bestrebungen sind aus den seiner Zeit darüber veröffentlichten Berichten wohl genügend gekannt. Wir beschränken uns daher auf die Auslassungen des Redners gegenüber dem ablehnenden Bescheide des Magistrats vom 26. Mai 1865. Als Gründe der Ablehnung des resp. Gesuches wurden angegeben: Mangelndes Bedürfniß und das Bestreben des Magistrats, in Zukunft nur confessionslose höhere Schulen zu gründen. Das Bedürfniß für eine katholische Realschule, meint der Redner dagegen, liegt auf der Hand. Schon vor 40 Jahren war das katholische Gymnasium überfüllt und jetzt, nachdem sich die Bewohnerzahl der Katholiken bis auf 56,000 erhöht, sollte dieses Bedürfniß nicht vorhanden sein? Wie erklärt sich denn da das Bedürfniß für immer neue evangelische Lehranstalten?

Wollte man etwa behaupten, es fehle an tüchtigen katholischen Lehrern, so wäre das vollkommen richtig; die Katholiken haben auch einen offenen Kopf (Bravo) und er habe aus den Acten der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission ersehen, daß in den Jahren 1852 bis 1861 zusammen 90 evangelische und 83 katholische Examinanden geprüft worden sind, von denen je 9 evangelische und katholische die unbedingte, 49 evangelische und 46 katholische die bedingte und 15 evangelische, 11 katholische die ausnahmsweise Facultas erhielten. Das Prüfungsresultat war also im großen Ganzen dasselbe. (Bravo.) Bei den confessionslosen Schulen gehen die Katholiken ganz leer aus und Redner verweist in dieser Beziehung auf die Aeußerungen, welche Herr von Görtz in der Stadtverordneten-Versammlung gethan.

Wenn man behauptet, in confessionslosen Schulen blühe die Wissenschaft mehr als in den confessionellen, so sei das eine gar eigenthümliche Behauptung, die man wohl nicht begründen könne, denn in beiden Anstalten wirken möglicherweise dieselben Lehrkräfte, es sei denn, daß man für die confessionslosen Schulen sich etwa Candidaten aus Amerika her verschreiben wolle. (Lebhafter Beifall.) Die Schulen sollen aber auch erziehen und wie es in dieser Rücksicht in Schulen beschaffen sei, an der katholische, evangelische, dissidentische und weiß Gott was für Lehrer wirken, das sei leicht zu erwägen. Der Grund für die Herstellung confessionsloser Schulen scheine sonach tiefer zu liegen. (Bravo.) Der Redner gedenkt hierauf dessen, was von dem Comite weiter geschehen sei und wie ihm ein Erlaß des Provinzial-Schul-Collegiums zugegangen sei, welcher die Einrichtung confessionsloser Schulen als unzulässig erkläre, dagegen den Magistrat anweist, den gerechten Forderungen der Katholiken nachzukommen. Jetzt schweben die Unterhandlungen zwischen Magistrat und Provinzial-Schul-Collegium; es scheint, daß Ersterer sich an das Ministerium gewendet hat und steht zu erwarten, wie dieses die Sache ansieht. Mögen die Katholiken Muth und Geduld bewahren. Das Comite wird auch ferner das Seine thun! (Lebhafter Beifall.)

Nach wieder einer Pause setzte Herr Professor Gitzler die Gründe auseinander, wegen deren eine Vereinigung der Katholiken gerade bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nothwendig sei, nachdem er zunächst mehrere Vorwürfe zu entkräften gesucht hatte, welche den Katholiken gemacht wurden und wohl auch noch gemacht werden. Wenn auch der am Eingange unseres Berichtes gedachte Aufruf in seinem Schlußsatze zu der Meinung Veranlassung geben dürfte, daß die Katholiken nur Katholischen ihre Stimme bei den Wahlen geben werden, so sei zu bemerken, daß nur Solche nicht gewählt werden sollen, welche sich schämen, Katholiken zu sein, Solche, die einen Unterschied machen zwischen katholisch und römisch-katholisch, oder ultramontan, welche letztere Bezeichnung nur als eine Ehrenbezeichnung anzusehen ist. (Bravo.) Die Katholiken werden auch Evangelischen ihre Stimme geben, wenn diese anerkennen, daß die Katholiken Anspruch auf Gleichberechtigung haben. (Schweigen.)

Als Gründe für vereintes Streben der Katholiken werden hervorgehoben: der Mangel jeder Garantie für die Anerkennung der Rechte der katholischen Kirche durch den Reichstag; das Unzureichende, durch Beschwerden und Petitionen an den Reichstag diese Rechte sicher zu stellen; die Entscheidung, welche der höchste Gerichtshof Preußens 1863 dahin abgegeben, daß die in der preußischen Verfassung den Katholiken zugesicherte Rechtsfreiheit nicht gewährleistet, sondern nur „verheißen“ sei und daß erst ein Gesetz sie sichern müsse 2c. Redner verläßt unter dem Beifall der Versammlung die Rednerbühne und nachdem der Vorsitzende wiederholt zu weiteren Beitrittserklärungen in den katholischen Volksverein aufgefordert, schließt er die Verhandlungen.

♁ **Breslau**, 1. August. [Conservative Wahlversammlung.] Heut Vormittag fand in Pietsch's Local (Gartenstraße) eine zahlreiche Versammlung von Wählern aus den Kreisen Breslau und Neumarkt statt, um über Aufstellung eines Candidaten für das norddeutsche Parlament zu berathen. Landesältester v. Haugwitz-Rosenthal eröffnete um 10 Uhr die Sitzung. Kammerherr v. Stößer-Radschütz hielt zunächst eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß bei der letzten Wahl für das norddeutsche Parlament ein Zwiespalt unter der conservativen Partei stattgefunden habe, der durch die heutige Versammlung behoben werden solle. Der Breslau-Neumarkter Kreis habe einen Abgeordneten zu wählen; es dürfe heut Keiner das Local verlassen, wenn es nicht zu einer Einigung komme. Deshalb sei es nothwendig, sich bestimmt zu erklären, wem die Stimme zu geben sei. Manche Nachfragen seien geschehen, um zu erfahren, wem das Mandat zu übertragen sei. Man schlage den Kammerherrn v. Elszner-Zieserwitz vor. Dieser sei entschlossen, ein Mandat zu übernehmen, falls kein Zwiespalt in der Partei entstehe. Sollte Letzteres zu befürchten sein, so trete er zurück. Vorgeschlagen wurde alsdann der königl. Kammerherr v. Kraker auf Groß-Sürding. Derselbe erklärte, ablehnen zu müssen; er wünschte, nur ja keine Spaltung in der Partei eintreten zu lassen; er schlug wiederholt Kammerherrn v. Elszner vor. Der Vorsitzende eröffnete nun die Discussion. v. Stößer schlug vor, eine Abstimmung durch Stimmzettel herbeizuführen. v. Woyrsch-Pilsnitz wurde noch als Candidat vorgeschlagen, desgleichen Graf Saurma-Lorzendorf; Letzterer lehnte ab. v. Lieres schlug aufs Neue den Kammerherrn v. Stößer vor. Dr. Rau jun. aus Neumarkt unterstützt den Antrag auf's Dringendste. Der vorgeschlagene Candidat wurde einstimmig gewählt; er dankte für das einmüthig entgegengebrachte Vertrauen und erklärte, die Wahl, wenn auch mit Opfern verknüpft, anzunehmen. Es wurde aus der Versammlung erklärt, eine Ansprache an die Wähler der Kreise Breslau-Neumarkt zu erlassen und mit allen erlaubten Mitteln für die Candidatur des Kammerherrn v. Stößer zu wirken. Es wurde sofort eine Ansprache redigirt und von allen Anwesenden unterschriftlich vollzogen.

Schützen- und Turn-Zeitung.

Γ. **Bolkenhayn**, 28. Juli.*) [Gauturntag.] Behufs Besprechung über das auf den 8. September d. J. hierselbst stattfindende Turnfest des Riesengebirgsturngaues hielt derselbe heute hierorts seinen Gauturntag ab. Das von dem Ausschuß des hiesigen Turnvereins entworfene und von den Vertretern der übrigen Vereine allgemein angenommene Programm ist folgendes: Früh 6 Uhr Reveille, 8—12 Uhr Vorm. Begrüßung und Empfang der auswärtigen Kameraden, Geleitung derselben in's Vereinslocal, Vertheilung der Festzeichen, Programms und Speisekarten, Abgabe der Fahnen in's Rathhaus, Besuch der sehenswerthen Punkte des Ortes, wie Umgegend. Mittag 12—1 Uhr Vorberathung der Turnwarte und Vorturner im Vereinslocal. Von 1—2½ Uhr. Nachm. Mittagbrot. Hierauf Aufstellung des Festzuges auf dem Vereinsturnplatz. Gegen 3 Uhr Festzug durch die Stadt, Abholung der Ehrengäste wie der Fahnen von dem Rathhause. Nach Ankunft auf dem Festplatz werden nach Turngesang und Festrede Frei- und Ordnungs-Uebungen, sowie Riegen- und Kürturnen vorgenommen werden. Endlich Abschiedsgruß, Turngesang und Rückmarsch nach der Stadt. Nach 9 Uhr Abend Ball im Vereinssaale.

*) Der Herr Verfasser hat weder im Anschreiben noch im Artikel selbst den Ort genannt. Wir haben nach dem Poststempel die Correspondenz aus Bolkenhayn datirt. D. Red.

Miscellen.

Wien. [Curiose Mittheilungen über das behagliche Leben in Gefängnissen] wurden jüngst in der 22. Sitzung des Abgeordnetenhauses bei Gelegenheit der Berathung des Strafgesetzes gemacht. Nachdem zuvor der neue Justizminister v. Hye mit großer Offenheit die allerdings bestehenden Härten der gegenwärtigen Strafgesetzgebung beleuchtet hatte, erhob sich der Abg. Widhoff, um als Gegenbild eine Schilderung der Strafvollstreckung zu geben. In dem Strafhause zu Garsten (sagte der Redner) ist die Arbeit der Sträflinge verpachtet. Die Einen arbeiten nun sehr fleißig, Andere weniger, Andere wieder gar nicht. Die Sträflinge wissen sich Zeitungen in die Strafhäuser einzuschmuggeln und jetzt wird ihnen sogar auch die Lectüre eines Journals officiell gestattet. Besonders lustig geht es Abends in den Strafzellen zu. Da werden alle Gattungen Kartenspiele, selbstverständlich auch verbotene, gespielt und Verlust und Gewinn werden theils in Geld, theils mit den Zahlungs-Medien in den Strafhäusern, als da sind: Speck, Geselchtes, ausgeglichen, theils auch mit den Antheilen an einem nächsten Einbruch bezahlt. In diesen Strafhäusern finden auch Bolzenschießen statt; beim Scheiden von Genossen werden Abschiedsfeste gefeiert, Reden gehalten, Toaste ausgebracht auf baldiges Wiederkommen u. s. w. (Große Heiterkeit.) Ein Bekannter von mir wurde kürzlich ersucht, an einen Sträfling eine Post auszurichten. Nun wendet sich mein Bekannter an den Wachmann, um in das Strafhaus hinein zu gelangen, erhält aber die Antwort: es werde in diesem Augenblicke schwer sein, „denn die Herren wären beim Kaffee". (Große Heiterkeit.) Die „Herren" sind vom Kaffee dann aufgestanden und mein Freund war so glücklich, den Mann, welchen er gesucht hat, auf dem Gange in Gegenwart einer Anzahl von Genossen zu begegnen und zwar mit einer Virginia im Munde. Dem Sträflinge war gerade das Feuer ausgegangen und es beeilte sich der Wachmann mit dienstfertiger Freundlichkeit, ihm neues Feuer zu geben. (Heiterkeit.) Ich will noch ein anderes Factum erzählen: Ein Bauer aus Ober-Oesterreich war wegen Betruges verurtheilt worden und schilderte mir in seiner gemüthlichen Weise seinen Aufenthalt in der Straf-Anstalt folgendermaßen: „Ich habe mir 70 Fl. mitgenommen, um für alle Bedürfnisse gedeckt zu sein, Sonnabends bringt mir meine Frau auch Tabak und Geselchtes; Abends geht es lustig zu, viel lustiger als bei uns im Wirthshause." (Heiterkeit.) — Ich komme auf die sociale Seite der Frage. Der Eisenbahnarbeiter erhält 70 Kreuzer täglich ohne Verpflegung und muß sich die Mittel zurücklegen, um sich den kalten Winter durchzuschlagen. Der Schmied, der vom frühesten Morgen bis in die sinkende Nacht mit wuchtiger Hand den Hammer führt, um Weib und Kind zu ernähren, ist vielleicht im fünfzigsten Jahre gezwungen, die ermattete Hand zu senken und die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Der arme Weber im Riesengebirge, der Jahr ein Jahr aus von Kartoffeln sich nährt und sporadisch dem Hungertyphus verfällt — mit welchem Gefühle von Neid müssen nicht all diese auf den Sträfling sehen? (Beifall.) Ich weiß Fälle, daß Arbeitspächter (in den Strafhäusern) beim Ausscheiden eines Sträflings gebeten werden, ihnen den Platz, den sie inne hatten, zu reserviren, weil sie bald wieder in die Anstalt zurückkehren werden. (Hört! hört!) Ich finde es gefährlich, in einem Staate, wo der Volksunterricht auf einer noch so niedrigen Stufe steht, in einem Staate, wo die Ehre der Arbeiter noch nie zur vollen Geltung gelangt ist, wenn die Regierung mit damenhafter Zärtlichkeit die interessante Persönlichkeit hätschelt, die dem Nächsten die Hirnschale zerschmettert hat, oder mit dem romantischen Zauberer liebäugelt, der die süße Gewohnheit hat, die Taschen Anderer zu leeren. Die vorige Regierung hat die Freiheit in den Strafhäusern eingeführt, dafür die Freiheit der Staatsbürger confiscirt! (Bravo.) Was ist die Folge? Daß alljährlich eine bestimmte Reihe von Majestätsbeleidigungen nur zu dem Zweck begangen werden, um ein Superplus des Verbrechens zu erreichen, um die sichere Anwartschaft zu haben, ins Strafhaus zu kommen. Ist es, m. H. (so schloß der Redner), gerechtfertigt, den Untersuchungs-Gefangenen ärger zu strafen als den wirklichen Verbrecher? In dieser Beziehung sollte eine Abhilfe getroffen werden."

[**Die Schuldhaft**] ist in Frankreich abgeschafft und die Gefangenen sind aus dem Schuldgefängniß zu Clichy entlassen. Ein Pariser Blatt erzählt darüber: Am 24. d. M., Abends um 8 Uhr, versammelte der Director des Gefängnisses von Clichy die Verhafteten im Garten der Anstalt und las ihnen mit lauter Stimme das die Schuldhaft aufhebende Gesetz und die demzufolge vom Präfecten ergangene Weisung vor: die Thüren um 12 Uhr und 5 Minuten nach Mitternacht zu öffnen. Sofort ertönte der einstimmige Ruf: Hurrah! Es gab Hochs auf den Kaiser, die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen, den Präfecten und den Director. Letzterer wurde im Triumph auf die Schultern der Anwesenden gehoben, im Garten herumgetragen und sämmtliche Fenster des Gefängnisses wurden beleuchtet. Um Mitternacht fanden sich alle Verhafteten trotz des Regens mit ihrem Gepäcke im Garten ein. Ihre Augen waren mit der größten Sehnsucht auf die Uhr und den Gefängnißwärter gerichtet. Endlich waren fünf Minuten vorüber; die schweren Schlüssel klirrten und die schweren Thüren knarrten in ihren Angeln; die Ueberglücklichen stürzten auf die Straße hinaus und in das nahe Hotel, um dort den Wein des Landes der Freiheit, wie sie sich ausdrückten, zu genießen; Frauen und Kinder gaben ihnen das Geleite. Einige, deren Wohnungen zu fern waren, kehrten ins Gefängniß zurück, aber nicht mehr in ihre Zelle, sondern in das große Zimmer, denn die Gefängnißwächter waren verschwunden, Clichy hat aufgehört. — Wir erwähnen hierbei aus Berryers „Souvenirs" einige Notizen über Insassen des Pariser Schuldgefängnisses. „Zu meiner Zeit", erzählt Berryer, „wurde Maximilian, regierender Herzog von Zweibrücken, späterer König von Baiern, von seinen Gläubigern eingesteckt. — Lange Jahre hindurch habe ich den steinreichen Lord Mazereen im Schuldgefängnisse gesehen. Mazereen war wegen einer bedeutenden Wechselschuld eingesteckt, die ihm, nach seiner Behauptung, durch Gaunereien beim Spiel aufgebürdet war und die zu bezahlen er sich weigerte. Er verbrauchte im Gefängnisse eine Rente von 100,000 Frcs., hielt offene Tafel und bezahlte für seine Maitressen eine Equipage und in jedem Theater eine Loge. — Der Amerikaner Swan saß zweiundzwanzig Jahre in Schuldhaft. In den zahlreichen, gegen seine Gläubiger gerichteten Pamphleten begann er stets mit der Mittheilung, daß er für mehr als 5 Millionen Güter in den Vereinigten Staaten besitze, daß er die Forderungen seiner Gläubiger zwanzigmal bezahlen könne, daß diese Forderungen aber ungerecht seien und daß er niemals durch die Bezahlung ein Unrecht als Recht anerkennen werde. Swan war 52 Jahre alt, als er ins Gefängniß abgeführt wurde, und verließ letzteres in Folge der Julirevolution im Alter von 74 Jahren. Zwei Monate darauf starb er.

Neufahrwasser, 31. Juli. [**Zur Rettung Schiffbrüchiger.**] Gestern Nachmittag nach 5 Uhr fand am hiesigen Strande unter starkem Besuche eines gewählten Publikums ein Probeschießen mit einem vom hiesigen Bezirksverein zur Rettung Schiffbrüchiger beschafften Raketen-Apparate unter Leitung des Herrn Corvetten-Capitäns **Werner** und der Herren Schiffscapitäne **Wagner** und **Borschke** statt und wurde hierbei zugleich das ganze Manöver der Rettung eines Menschen durch solche Apparate ausgeführt. Das gestrandete Schiff stellte ein der königl. Werft gehöriges Loggerfahrzeug vor, welches an der Ostmoole befestigt war, während der Raketen-Apparat an der westlichen Seite des Hafens am Strande aufgestellt wurde. Von hier aus wurde eine Schußleine vermittelst einer Rakete in schräger Richtung nach dem Schiffe geworfen und zwar so glücklich, daß dieselbe gleich beim ersten Schuß quer über das Schiff fiel. Indem die Leute auf dem Schiffe diese Leine einholten, empfingen sie einen an dieselbe angesteckten Block, worin ein Jollentau eingeschoren war, von welchem die Bucht am Lande zurückbehalten wurde. Dieser Block wurde von den Schiffsleuten sofort oben am Mast befestigt und auf ein gegebenes Zeichen, daß dies geschehen, ward vermittelst des in dem Blocke befindlichen Jollentaues eine starke Trosse nach dem Schiffe hingeholt, welche etwa 2 Fuß über dem Block an den Mast befestigt wurde. Nachdem darauf die Trosse am Lande steif geholt und dann die Rettungsboje, welche an einem auf die Trosse gestreiften Block hing, vermittelst des Jollentaues nach dem Schiffe geholt war, stieg einer der Matrosen in denselben und wurde auf ein vom Schiffe aus gegebenes Zeichen glücklich nach dem Lande geholt. — Allgemeine Anerkennung fand von den zahlreich versammelten Sachverständigen die zweckmäßige Art und Weise, in welcher die verschiedenen Leinen nach dem Schiffe gesandt wurden, und gab das ganze Manöver ein erfreuliches Zeugniß dafür, was von Privaten in dieser so humanen Sache geleistet werden kann. Wir wollen nur wünschen, daß in allen Fällen, wo die Rettungs-Apparate des Vereins angewendet werden, die Rettung der Schiffbrüchigen so glücklich und correct von statten gehen möchte, wie bei dieser Probe. (Danz. Ztg.)

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 1. August. Die „Vossische Zeitung" meldet, daß der italienische Kriegsminister Cugia hier eingetroffen ist.
[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Berlin, 1. August. Der „Staats-Anzeiger" publicirt einen allerhöchsten Erlaß aus Ems vom 14. Juli 1867, gegengezeichnet von den Ministern Mühler und Lippe, wodurch Graf Bismarck zum Bundeskanzler ernannt wird. Ferner eine Verordnung d. d. Ems, 26. Juli, gegengezeichnet vom Ministerpräsidenten Grafen Bismarck, wodurch das Erscheinen des Bundesgesetzblattes des norddeutschen Bundes verfügt wird. Der Ausgabetag ist auf dem Blatte anzugeben; die Herausgabe erfolgt im Bundeskanzler-Bureau. (Wolff's T. B.)

Wien, 1. August. Die „Wiener Correspondenz" meldet: Der italienische Gesandte am Wiener Hofe, Graf Barral, wurde abberufen und soll den Gesandtschaftsposten in Paris übernehmen. Als Nachfolger Barrals wird einer der angesehensten italienischen Staatsmänner, dem seit Jahren die wichtigsten Specialmissionen anvertraut waren, genannt. (Wolff's T. B.)

Karlsruhe, 31. Juli. Die „Karlsruher Zeitung" theilt gegenüber entgegenstehenden Gerüchten mit: Das Ministerverantwortlichkeitsgesetz gehöre zu den ersten Vorlagen bei dem Wiederzusammentritt der Kammern. (Wolff's T. B.)

Paris, 1. August. Der „Constitutionnel" führt aus, Frankreich habe sich jeder diplomatischen Einmischung in der schleswigschen Frage enthalten. Der „Moniteur" habe die wahre Darstellung des Sachverhalts retablirt durch die Erklärung, daß dem Berliner Cabinette irgendwelche Note weder übergeben noch vorgelesen worden sei. So wichtig die Note gewesen wäre, so wenig sei die Existenz einer oder mehrerer Depeschen an den französischen Agenten in Berlin geeignet, die öffentliche Meinung zu beunruhigen. Worüber sie sich im Gegentheil beunruhigen könnte und worüber die preußische Regierung selbst erstaunt sein könnte, wäre, wenn Frankreich über so wichtige Fragen ein Stillschweigen von schlimmer Vorbedeutung beobachtete und dadurch eine jener seltenen, stets Mißtrauen erweckenden Situationen hervorriefe. Solchergestalt sind die Beziehungen beider Cabinette nicht. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Brüssel, 31. Juli. Die Kaiserin Charlotte und die Königin von Belgien sind gestern Abend in Tervueren eingetroffen. Ihre ganze Reise ist günstig verlaufen. (Wolff's T. B.)

Bukarest, 31. Juli. In ganz Rumänien ist die reichlichste Ernte. Getreide und Oelsaat sind sehr gefragt und gut bezahlt. Die Ausfuhr von Cerealien beläuft sich bei den gegenwärtigen Preisen auf 120 Millionen Francs. Die Verpachtung der Staatsländereien bringt 45 Procent mehr ein, wodurch das Deficit im Budget gedeckt und noch ein Ueberschuß erzielt wird. Ruralbons stiegen 4½ Procent. Die Anleihegerüchte sind erfunden. Die Unterzeichner der Einladung zu einer Versammlung von angeblich rumänischen Separatisten versichern, nach erfolgter Ablehnung fast aller Eingeladenen, in den Zeitungen ihre Ergebenheit für die Dynastie und für die Union und weisen entrüstet alle Vorwürfe separatistischer und antidynastischer Ideen zurück. (Wolff's T. B.)

Bukarest, 1. Aug. Der Ministerpräsident Cretzulesco reichte seine Demission ein. Der Fürst nahm dieselbe nicht an. Cretzulesco bestand darauf. Da auch die Brüder Bratiano ihre Portefeuilles behalten dürften, so ist nur eine theilweise Modification des Ministeriums wahrscheinlich. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 140½. Breslau-Freiburger 133 B. Neisse-Brieger 94 B. Kosel-Oderberg 59¼. Galizier 86¾. Köln-Minden 138. Lombarden 97¾. Mainz-Ludwigshafen 125. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 90¾. Oberschl. Litt. A. 187. Oesterr. Staatsbahn 121¾. Oppeln-Tarnowitz 71⅝. Rheinische 114⅞. Warschau-Wien 58¼. Darmstädter Credit 77½. Minerva 31¼. Oesterr. Credit-Actien 71. Schles. Bank-Verein 112. 5proc. Preuß. Anleihe 102⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 97½. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¼. Oesterr. National-Anl. 53½. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 68 B. 1864er Loose 40½. Ital. Anleihe 49¾. Amerikanische Anleihe 77¼. Russ. 1866er Anleihe 93¼. Russ. Banknoten 83⅜. Oesterr. Banknoten 79⅞. Hamburg 2 Mon. 150⅞. London 3 Mon. 6, 23¼. Wien 2 Monate 79⅜. Warschau 8 Tage 83. Paris 2 Monate 80⅝. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64. Polnische Pfandbriefe 58. Baierische Prämier-Anleihe 97½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91 B. Posener Creditscheine 88. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48½. — Still. Schluß fest.

Wien, 1. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 40. National-Anl. 67, 50. 1860er Loose 86, —. 1864er Loose 77, 30. Credit-Actien 181, 20. Nordbahn 169, 25. Galizier 218, 75. Böhm. Westbahn 146, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 231, 40. Lomb. Eisenbahn 186, 50. London 127, 30. Paris 50, 50. Hamburg 94, 20. Kassenscheine 188, —. Napoleonsd'or 10, 15.

New-York, 31. Juli. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 40. Bonds 111¼. Illinois 118¼. Erie 76½. Baumwolle 28. Petroleum in Philadelphia 32½.

[Telegramm der „Börsenhalle" aus **Rio** vom 9. Juli.] Nach Elbe, Canal 24,500, nach der Ostsee 2600, nach Nordamerika 24,600, Gibraltar, Mittelmeer 11,900. Vorrath 80,000, fester. Good first 6400—6600. Cours London 21¼—21½. Fracht nach Canal 55. Santosabladungen nach Canal, Elbe 11,000.

Berlin, 1. August. **Roggen**: ruhig. August-Sept. —, Sept.-October 56⅝, Nov.-Dezbr. 53¾, April-Mai 52¾. — **Rüböl**: still. Sept.-Octbr. 11⅞, April-Mai 11¼. — **Spiritus**: behauptet. August-Sept. 21¼, Sept.-Oct. 20⅝, Nov.-Dezbr. 17½, April-Mai 17¾. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 1. August. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** matter, pro Aug. 97. Sept.-Oct. 80½. Oct.-Nov. — **Roggen** unverändert, pro Aug. 64½. Septbr.-Oct. 57. Oct.-Nov. 54. — **Rüböl** stiller, pro Aug. 11½. Sept.-Oct. 11⅝ Gld. — **Spiritus** stiller, pro Aug. 20⅔. Sept.-Oct. 19¾. Oct.-Nov. 19 Br.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich: [1282]
Amalie Wolff.
Max Wolff.
Riedeltau b. Czernitz. Beuthen OS.

Unsere am 29. Juli 1867 hierselbst stattgefundene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an.
Pleß, den 31. Juli 1867. [3220]
Wilhelm Gornig, Kreisrichter,
Natalie Gornig, geb. **von Aurich.**

Heute früh 8 Uhr wurde meine liebe Frau **Bertha,** geb. **Bleiber,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [3218]
Glatz, den 31. Juli 1867.
August Beck.

Gestern Abend 9 Uhr verschied nach 3tägigem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater **Adolf Wartenberger** im Alter von 53 Jahren. [1286]
Um stille Theilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 31. Juli 1867.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.
Trauerhaus: Kupferschmiedestraße 45.

Todes-Anzeige. [1278]
Freunden und Verwandten die Anzeige, daß unser kleiner **Leo** im Alter von 8 Monaten in Folge des Keuchhustens verschieden. Mit der Bitte um stille Theilnahme die betrübten Eltern. **S. Zwettels und Frau.**
Breslau, den 31. Juli 1867.
Die Beerdigung findet Freitag, den 2. Aug., um 11 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Kirchhofes aus statt.

Heute Nachmittag 5¼ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der Mühler-Director **Fridolin Schnürer** im Alter von 37½ Jahren. [3210]
Ihm voran ging am 30. Juni d. J. unsere theuere Mutter und Großmutter, die verwittwete Frau **Dorothea Wahner,** früher verwittwete Frau **Anft** in Neurode, im Alter von 72 Jahren.
Durch diesen doppelten Verlust aufs Tiefste gebeugt, bitten um stille Theilnahme:
Ottilie Schnürer als Gattin und Tochter,
Cäcilie Schnürer,
Hedwig Schnürer,
Marie Schnürer, als Kinder
Eugen Schnürer, und Enkelkinder.
Gustav Schnürer,
Jätzdorf bei Ohlau, den 31. Juli 1867.

Ein sanfter Tod endete heute Nachmittag 5¼ Uhr das segensreiche Wirken unseres unvergeßlichen Chefs, des Mühlen-Directors Herrn **Fridolin Schnürer** zu Jätzdorf bei Ohlau. Er war uns stets ein treuer, für das Wohl aller seiner Untergebenen liebevoll sorgender Herr und Freund. Sein Andenken wird in uns in dankbarer Erinnerung stets fortleben.
Die Beamten und Arbeiter der Etablissements
Jätzdorf. Ohlau. Ernsdorf. Strehlen. [3211]
Den 31. Juli 1867.

Todes-Anzeige. [3219]
Nach dem unerforschlichen Rathschluß des Höchsten endete heut den 31. Juli das uns so theure Leben unseres heißgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels des Mühlen-Directors **Fridolin Schnürer** zu Jätzdorf bei Ohlau, im Alter von 37½ Jahren.
Dies statt jeder besonderen Meldung seinen vielen Freunden und Bekannten.
Ernsdorf b. Reichenbach, Neurode, Strehlen, Neudorf O/S. und Striegau.
Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend um ½7 Uhr starb nach langen Leiden der Fürstlich von Hatzfeldt'sche Forstsecretär **Eduard Reuschel.** Dieses zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an:
[3212] **Die Hinterbliebenen.**
Trachenberg, den 31. Juli 1867.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Anna Degener mit Hrn. Wilh. Ladewig in Berlin, Frl. Agnes Bierstedt mit dem Oberlehrer Hrn. Dr. Carl Bandow das., Frl. Emilie Spengler mit Hrn. Gustav Schwetrig das., Frl. Marie Franke mit Hrn. Gustav Säger das., Frl. Melanie v. Görne mit Hrn. C. Arminius Baldevius das.
Ehel. Verbindungen: Hr. Albert Horack mit Frl. Auguste Krause in Berlin, Hr. Adolph Paasche mit Frl. Marie Wagenführ, Berlin und Finsterwalde, Hr. Melchior Lenzinger mit Frl. Agnes Schaure in Rummelsburg bei Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. C. Wilcke in Berlin, eine Tochter Hrn. A. Homuth das., Hrn. Dr. Zander das., Hrn. Dr. Pätsch in Neu-Ruppin.
Todesfälle: Frau Friederike Agricola im 80. Lebensj. in Berlin, Frau Charlotte Wolf, geb. Ackermann das., Frau Louise Brose, geb. Zorn das., Frau Minna Falck, geb. Lehrs im Alter von 93 Jahren das.

Saison-Theater im Wintergarten.
Freitag, den 2. August. Bei erhöhten Preisen. Zum siebenten Male: **„Die schönen Weiber von Georgien."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von J. Offenbach.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
Sonnabend, 3. August. Erstes Gastspiel des Fräulein **Friederike Fischer** aus Wien. **„Die schöne Galathee."** Komisch-mythologische Oper in 1 Akt von Poly Henrion. Musik von Suppé.

Bau-Bureau Berlin, Melchiorstr. 1.
Entwürfe jeder Art, Kostenanschläge, Bauleitung gegen billiges Honorar. [715]

Herrn **Salo Glaser** ersuche ich um baldige Angabe seines Aufenthaltsortes. [3217]
Carl Bartel,
Oberkellner im Hotel Bartsch in Kattowitz.

Breslauer Krieger-Verein.
Sonnabend den 3. August 1867 feiert der Krieger-Verein [1285]
das 22. Stiftungsfest
im Schießwerder-Garten.
Eröffnung der Kasse 2 Uhr.
Die Einlaßkarten für Nicht-Mitglieder für Herren 3 Sgr., Damen 2 Sgr., sind in nachgenannten Commanditen zu haben:
bei Herrn Buchhändler **Karsch,** Ohlauerstr.,
" " Kaufmann **Hildebrand,** Blücherpl.,
" " Kaufmann **Rahmer,** Kornecke,
" " Kaufm. **Friederici,** Schweidnitzerstr.,
" " Kaufm. **Winkler,** Reuschestr.,
" " Kaufm. **Woyteck,** Schmiedebrücke,
" " Kaufm. **Richling,** Sandstr.,
" " Kaufm. **Mache,** Oderstr.,
" " Stadtrath **Hipauf,** Oderstr.,
" " Kaufm. **Warmbrun,** Matthiasstr.,
" " Kaufm. **Egers,** Ohlauerstr.,
" " Conditor **Manatschal,** Ring,
" " Kaufm. **Schwarz,** Ohlauerstr.,
" " Kaufm. **Seewald,** Tauenzienstr.
Das Fest-Programm erfolgt durch Anschlag an die Straßenecken. An der Kasse kostet das Billet à Person 5 Sgr. **Das Fest-Comite.**

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [777] **A. Kuschel.**

Zeltgarten.
[768] Heute:
Grosses Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Billets und Programme
zur
Gesellschafts-Reise nach Berlin, Hamburg und Helgoland
sind nur bis 7. August zu haben im **Stangen'schen Annoncen-Bureau,** Carlsstr. 28.
Preise für Hin- und Rückreise:
nach **Helgoland** II. Kl. 23 Thlr., III. Kl. 18 Thlr.
nach **Hamburg** II. Kl. 16½ Thlr., III. Kl. 12 Thlr.
nach **Berlin** II. Klasse 9 Thlr., III. Kl. 6½ Thlr.
Der Extrazug geht in Breslau am 15. Aug. früh 6 Uhr ab; die Billets sind 4 Wochen zur Rückreise giltig. [772]
☞ **Um recht zeitige Anmeldung wird dringend ersucht.**

Bekanntmachung. [1596]
Das an der Stober neben der Schneider'schen Dampf- und Wassermühle belegene städtische Brau-Etablissement hierselbst, zu welchem ein Brauhaus, ein Malzhaus — beide mit den nöthigsten Brau-Utensilien versehen — und 2 Schuppen gehören, soll im Wege der Licitation **Montags,** den 12. August d. J. Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Rathhause verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen liegen im Magistrats-Bureau zur Einsicht aus und werden auf Ansuchen gegen Erstattung der Copialien Abschriften von denselben ertheilt.
Creuzburg, den 22. Juni 1867.
Der Magistrat.

[1845] **Bekanntmachung.**
Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß des Publikums, daß der auf den 9. und 10. September d. J. hierselbst angesetzte Jahrmarkt mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Breslau **auf den 3. und 4. September d. J.** verlegt worden ist.
Oels, den 27. Juli 1867.
Der Magistrat.

Pferde-Auction in Breslau.
Sonnabend den 3. August d. J., Früh 9 Uhr, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst circa 34 überzählige königliche Dienstpferde von unterzeichnetem Regimente gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [1817]
Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1.

Mit dem Verkaufe des dem Buchhändler Herrn **Appun** gehörigen in der **Stadt Bunzlau am Markte unter Nr. 182 belegenen Hauses** beauftragt, habe ich zur Entgegennahme der Gebote Termin
auf Montag den 23. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, in meiner Kanzlei
angesetzt.
Erfolgt ein annehmbares Gebot, dann wird der Vertrag sofort abgeschlossen.
In dem zu verkaufenden Hause sind fünf Verkaufsläden und sechszehn Stuben.
Bunzlau, den 31. Juli 1867.
[3214] **Minsberg,** Rechtsanwalt.

Eröffnung
von [782]
Meinhold's Badeanstalt
Wannen-, Cur- u. Dampf-Bäder,
Zwinger-Straße Nr. 6.

Die beiden **wohlgekannten jungen Herren,** welche am Mittwoch Abend im Saale der Gorkauer Halle einen neuen braunseidenen Regenschirm aus Versehen mitgenommen haben, werden hierdurch ersucht, denselben bei dem Wirth abgeben zu wollen. [788]

Steuer's Hôtel garni,
Breslau, Tauenzienplatz 4,
empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.
Gleichzeitig mache bekannt, daß ich mein **Hôtel garni I. Klasse** bedeutend **vergrößert,** auf's **Eleganteste und Comfortabelste** eingerichtet habe und hoffe bei meinen geehrten Gästen durch **gute Bedienung** und **billige Preise** mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren. [1249]
A. Steuer.

Monats-Uebersicht
der städtischen Bank pro 31. Juli 1867,
gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

1. Geprägtes Geld	394,393	5	1
2. Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine	176,005	—	—
3. Wechsel-Bestände	1,676,974	21	7
4. Lombard-Bestände	998,835	—	—
5. Effecten nach dem Courswerthe	127,019	22	—

Passiva.

1. Banknoten im Umlauf	990,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr	246,379	11	10
3. Depositen-Kapitalien	998,250	—	—
4. Stamm-Kapital	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [1850]
Breslau, den 1. August 1867. **Die städtische Bank.**

Geschäfts-Verlegung.
Meinen sehr geehrten Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich mein
Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft
nach [1272]
Ritterplatz Nr. 3
verlegt habe und bitte ergebenst, genau auf meine Firma zu achten.
Breslau, den 1. August 1867.
Ferdinand Herrmann Büttner,
Juwelier, Gold- und Silber-Arbeiter,
Nr. 3. Ritterplatz Nr. 3.

Avis.
Mittelst Erlasses der k. k. österr. Regierung vom 21. Juni c. ist in Breslau die **Haupt-Niederlage** für den Verkauf
österr. Regietabakfabrikate
und zwar von [781]
Cigarren-, Rauch- und Schnupftabaken
errichtet und der Unterzeichnete zum **General-Depositeur** für das Königreich Preußen ernannt worden.
Breslau, den 1. August 1867.
Max Friedländer,
Comptoir und Haupt-Verlag Büttnerstr. 25.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, fordere ich alle diejenigen Kaufleute des Inlandes, welche sich um den Verkauf genannter Fabrikate zu bemühen beabsichtigen, hiermit auf, ihre Bewerbung franco an mich einzureichen.
K. K. Haupt-Verlag für den Verschleiß österr. Regietabakfabrikate in Preußen
Max Friedländer.

☞ **Seegras,** ☜
gut gereinigt, frisch und trocken, ist wieder angekommen und billigst zu haben bei [780]
Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiede-Str. 25, Stockgassen-Ecke.

Die Dampf-Knochenmehl-Fabrik,
F. Scherner in Sosnowice
empfiehlt [778]
gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat u. Hornmehl!
in anerkannt bester Qualität, unter Garantie des Gehaltes nach den Analysen der Herren Prof. Dr. **Krocker** und Dr. **Stöckhardt.** Aufträge nimmt entgegen:
Herrmann Stenzel,
General-Agentur für Schlesien und Posen und Fabriklager: Nikolai-Stadtgraben 3a.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehl-Fabrik
Michaelisstraße vor dem Oderthore, [773]
Comptoir: Neue Taschenstr., Ecke am Stadtgraben,
offerirt **feinstes gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat,** sowie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Düngerpräparate,** für deren reele und unverfälschte Qualität sie **unter Angabe der Analyse** Garantie leistet, ferner **Guano** mit 13 Procent Stickstoffgehalt, **Gips, Ia. Staßfurter Abraum- und fünffach concentrirtes Kalisalz.**
Opitz & Comp.

Saat-Roggen-Verkauf.
Das Dominium Langendorf Pr. Tworog OS. verkauft bedeutende Quantitäten auf Waldland gebauten (1. Frucht) schwedischen Doppel- und Probsteier-Roggen zur Saat, pro Scheffel zur höchsten Breslauer Notiz am Lieferungstage gegen Baarzahlung. [3205]
Auf Wunsch kann der Roggen in neuen Säcken Bahnhof Kieltsch, Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, verladen werden und sind dann pro Sack zehn Silbergroschen mehr zu zahlen.
Bestellungen werden bis Mitte August d. J. entgegengenommen und sofort effectuirt.

Ein Gasthaus oder Restauration in der Stadt oder auch auf dem Lande wir pro 1. Oct. d. J. pachtweise zu übernehmen gesucht. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. B. nach Tarnowitz poste rest. erbeten. [3192]

Bekanntmachung. [779]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Wäldchen Nr. 2 gelegenen, im Hypothekenbuche der Oderborstadt, Band 10, Fol. 329 verzeichneten, auf 5,804 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 4. September 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath **Fürst** im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 6. März 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[1852] **Bekanntmachung.**
Concurs-Eröffnung.
Ueber den Nachlaß des am 18. Mai d. J. hierselbst verstorbenen Kaufmanns **Heinrich Zickel** ist heute Vormittags 11½ Uhr der gemeine Concurs eröffnet worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Benno Milch,** Junkerstraße Nr. 5 wohnhaft, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 12. August 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Berathungs-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. September 1867 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 20. September 1867 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 2. October 1867, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Fürst** im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2ten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.
Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb dieser Frist anmelden werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Kaupisch, Lent, Tautz** und der Justizrath **Hientzsch** zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 1. August 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Dem Kaufmann **Carl August Neugebauer** in Langenbielau ist die Oberschlesische Eisenbahn-Prioritäts-Obligation littr. E. Nr. 1224 über 500 Thlr., und dem Buchhändler **Heinrich Schlesinger** in Berlin die Oberschlesische Eisenbahn-Obligation littr. E. Nr. 1284 über 1000 Thlr., beide emittirt am 1. Novbr. 1853, angeblich verloren gegangen, und dem Vorsteher der Herrnhuter Gemeinde zu Gnadenfrei, **Ledoux,** folgende Oberschlesische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen:

c.	littr. F. Nr.	443	über	1000 Thlr.,
d.	" " "	2883	"	500 "
e.	" " "	2884	"	500 "
f.	" " "	9273	"	100 "

sämmtlich ausgefertigt am 1. Juli 1857, angeblich gestohlen worden.
Alle Diejenigen, welche an diese vorstehend genannten Prioritäts-Obligationen als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Briefinhaber irgend welche Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der Ausschließung mit denselben spätestens in dem [1848]
am 9. Novbr. 1867, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Referendar **Kutzner,**
im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls die Ausfertigung neuer Urkunden an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden erfolgen wird.
Breslau, den 18. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1851]
Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Dr. philos. **Ernst Dietrich** ist beendet.
Breslau, den 26. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[535] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Löschstraße Nr. 25 belegenen, zur „Carlsburg" genannten, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band 8, Fol. 121 verzeichneten, auf 13,326 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 3. September 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Assessor **Wachler**
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Zu diesem Termine werden die unbekannten Erben des zu Ujest verstorbenen Brauereibesitzers **Jacob Kowarsch** hiermit vorgeladen.
Breslau, den 18. Januar 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Ein Destillations-Geschäft mit gutem Ausschank ist sofort oder spätestens Michaelis zu übernehmen. Näheres D. B. poste rest. Breslau. [1284]

Bekanntmachung. [591]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Adolphstraße belegenen, im Hypothekenbuche der Oderborstadt Band 11, Fol. 209 verzeichneten, zum Nachlasse des **Johann Friedrich Strauch** gehörigen, auf 11,981 Thaler 21 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 3. September 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Tietze

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine werden vorgeladen:
1) der Parfümerie-Fabrikant Wilhelm Jany,
2) die Erben des Commissionairs Joseph Hirschberg,
3) die verehel. Branntweinbrenner Kremser, Sophie gebor. Kern, und deren Ehemann, früher zu Dombrowka, bei Krappitz,
4) Die Erben des in Oppeln verstorbenen Rendanten O. Bethke.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten, unter Warnung des Ausschlusses, vorgeladen.

Breslau, den 12. Dezember 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1213] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Wäldchen unter Nr. 8 belegenen, auf 14,911 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 2. Dezember 1867, Vorm. 11¼ Uhr, vor dem Stadt-Gerichtsrath Meischeider

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 29. April 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1214] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Albrechtsstraße Nr. 34 und Lange Holzgasse Nr. 5 belegenen, auf 15,033 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 2. Dezember 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter v. Flansz

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 26. März 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1264] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 28 der großen Feldgasse belegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt Band IV. Fol. 97 verzeichneten, auf 44,073 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 9. Dezember 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter v. Flansz

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine wird die verw. Kaufmann Caroline Louise Schnabel, geb. Vogel, hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 13. April 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [1566]

Die der **Josefine** verwittweten Kürschnermeister **Kroemer**, geb. **Schwiegel**, gehörige, zu Ratibor auf der ehemaligen Kreuzprobstei Hypotheken-Nr. 7 gelegene Hausbesitzung, abgeschätzt auf 5120 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 10. Januar 1868, von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle

nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden
a. der Eigenthümer des ehemals kreuzprobsteilichen Gartens,
b. die Clara Vogel, früher hier wohnhaft,

öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Ratibor, den 18. Juni 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1406] **Nothwendiger Verkauf.**

Die der **Emilie** verehelichten Hüttenbesitzer **Lier** gehörige Coloniestelle sub Hypotheken-Nr. 2 zu Ignatzdorf, gerichtlich abgeschätzt auf 11,464 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Büreau C. II. einzusehenden Taxe, soll,

am 10. Dezember 1867, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst im Terminszimmer Nr. 5

nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 24. Mai 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1849] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Simon** zu Krotoschin ist durch Accord beendet.

Krotoschin, den 27. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Lüben, den 28. Juni 1867.

Die dem königlichen Hauptmann a. D. Just gehörigen Grundstücke, nämlich:

das Bauergut Nr. 16 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 10,080 Thlr.,
das Bauergut Nr. 6 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 6391 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.,
das Ackerstück Nr. 54 zu Ziebendorf, abgeschätzt auf 964 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.,
der Acker und Wiese Nr. 52 zu Kniegnitz, abgeschätzt auf 563 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf.

zu Folge der nebst Hypothekenscheinen in der Registratur einzusehenden Taxe sollen

am 8. Januar 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath v. Burgsdorff

an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Sitzungszimmer subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:
1) Der Amtmann Friedrich Ernst Hahn, früher in Zauche.
2) Die Wittwe Anna Marie Bieselt, geb. Graß, früher in Ziebendorf.
3) Der Pastor Reiche, früher in Polkwitz.
4) Der Kaufmann Hermann Münster, früher in Freiburg,

resp. deren Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen. [1643]

Aufforderung der Erbschafts-Gläubiger und Legatare im erbschaftlichen Liquidationsverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 29. April 1867 zu Kuznitzka verstorbenen Gutsbesitzers **August John** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. [1847]

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 31. October 1867 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt. — Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf Freitag den 15. November 1867, Vormittags 11 Uhr, in unserem Audienz-Zimmer Nr. 3

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Cosel, den 19. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1846] **Nothwendiger Verkauf.**

Das den Schänker und Bauer **Franz Kostka**'schen Erben gehörige Bauergut Hypotheken-Nr. 8 Pawlau, abgeschätzt auf 5,354 Thlr. 25 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 12. März 1868, von Vorm. 11 Uhr, ab an unserer Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Ratibor, den 20. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Brauerei-Verpachtung.

Das den Hugo Scheffler'schen Erben gehörige, an den Brauermeister W. Schmidt verpachtete, hierorts belegene Brauerei-Etablissement soll vom 1. Dezember d. J. ab auf weitere sechs Jahre meistbietend an ordentlicher Gerichtsstelle Terminszimmer Nr. 2

am 15. August d. J.,

von Vormittag 10 Uhr ab bis 12 Uhr Mittags verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Der Zuschlag erfolgt innerhalb 14 Tagen nach dem Termine. Der Pachtvertrags-Entwurf ist sowohl in der Vormundschafts-Registratur des Gerichts als auch bei dem Müllermeister Bobrich hierselbst einzusehen. An Bietungs-Caution sind 300 Thlr. erforderlich, welche dem Pächter auf die zu zahlende Pachtcaution von 1000 Thlr. in Anrechnung gebracht und bis dahin retinirt, den übrigen Bietern aber nach Ertheilung des Zuschlages sofort zurückgegeben wird.

Auf Wunsch kann noch eine im besten Culturzustande befindliche Ackerfläche von 25 großen Scheffeln nebst Scheuer vom 1. Dezember d. J. an mit verpachtet werden.

Leobschütz, den 16. Juli 1867. [3081]

Brauerei-Verkauf oder Verpachtung!

Eine im besten Gange sich befindende Baierische Bierbrauerei mit Dampfbetrieb in einer belebten Stadt von 26,000 Einwohnern, an der Bahn gelegen, ist aus freier Hand, Familienverhältnisse halber, unter günstigen Bedingungen sofort mit vollständigem, im besten Zustande sich befindendem Inventarium und Biervorräthen zu verkaufen oder an cautionsfähige Pächter zu verpachten. Reflectanten belieben ihre Adressen sub Chiffre Z. W. 65 in dem Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [3196]

☞ Ein schönes Haus, gut gelegen, wird vertauscht gegen ein ländl. Besitzthum. [1289]

J. Priemer, Mauritiusplatz, Breslau.

Meine zu Orzesche in Oberschlesien belegene Besitzung bin ich Willens zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Dieselbe besteht in einer Glashütte nebst sämmtlichem Hütten-Inventarium, 3 Familienhäuser für Arbeiter und ein viertes Wohnhaus für den Beamten, 45 Morgen guten Acker und 15 Morgen gute Wiese. [3195]

A. Sonnenfeld.

Ich beabsichtige meine beiden hier belegenen Grundstücke, in welchen bereits seit 50 Jahren ein bedeutendes Colonial-Waaren- und Eisen-Geschäft, verbunden mit einer Restauration, Selterhalle und Eiskeller, mit bestem Erfolge betrieben wird, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

[3201] **E. Grünberger,** Carlsruhe OS.

Apotheken und Droguerien,

welche geneigt sind, einen leicht verkäuflichen Artikel gegen sehr gute Provision in Commission zu nehmen, wollen ihre Adressen gef. unter Chiffre R. A. im Annoncen-Bureau von **Eugen Fort** in Leipzig niederlegen. [790]

Der Verkauf des [3193]

Tichauer März-Lagerbieres

beginnt den 10. August zum Preise von 6 Thlr. 20 Sgr. die Tonne.

Die Fürst Pleßsche Brauerei-Verwaltung.

Pianino's u. Stutzflügel,

neu u. gebraucht, vorzügl. Construction, stehen zu außerordentlich billigem Preise

[1269] zum Verkauf:

Alte-Taschenstraße 11, erste Etage.

Größte Auswahl von echten [505]

Juchten-Portemonnaies

und allen Sorten Lederwaaren bei

Hugo Puder,

Papierhandlung, Ring Nr. 52.

☞ Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In Breslau befindet sich Niederlage bei Herrn [771]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Schöne reife

Ananas-Früchte

empfingen und empfehlen [1276]

J. B. Tschopp & Co.,

Albrechtsstr. 47, 2. Viertel vom Ringe.

Gute Eßkartoffeln

liefere ich **täglich** frei Breslau in's Haus, den Scheffel zu **einem Thaler**, und nehme portofreie Bestellungen bis zu 4 Metzen an.

Klein-Tschansch pr. Breslau.

[3221] F. Moecke.

Ligroine und Petroleum,

in stets bester Qualität, zu den billigsten Preisen bei [295]

W. Rothenbach,

Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.



Ein reinblütiger junger **Holländer Sprungbulle,** Schwarzschecke und von vorzüglichen Formen, ist zu verkaufen auf dem Dominium **Simsdorf** bei Breslau. [3145]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Brosch. Preis 4⅓ Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat machte in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine **zweite Auflage** nothwendig.

Sie erfuhr durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung manches Neuen wesentliche Verbesserungen.

Dem Wunsche, durch Herabsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses werthvolle Buch auch den unbemittelteren Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Beamten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen. [1920]

Englische Riesen-Erdbeerpflanzen,

30 vorzüglichste erprobte Sorten mit richtigen Namen, à Schock 15 Sgr., offerirt die königl. Prov.-Baumschule zu Proskau OS. [3216]

Matjes-Heringe

zu 4—6 Pfennige, auch bessere, nebst beste **Jäger-Fett-Heringe**, das Stück 1—1¼—1½ bis 2 Sgr., 1/16 To. 1⅚ Thlr., tonnenweise billiger, auch schönen **geräucherten** [792]

Rhein-Lachs,

Hamburger u. Astrachaner Caviar empfiehlt

G. Donner, Stockgasse 29. in Breslau.

Eine Dame aus gebildetem Stande, umsichtig in der Wirthschaft, musikalisch, der französischen Sprache mächtig, in dreißiger Jahren, sucht als **Repräsentantin der Hausfrau oder Gesellschafterin**, gleichviel ob in der Stadt oder auf dem Lande, unter bescheidenen Ansprüchen bald oder Michaeli ein Engagement. Offerten unter K. B. 50 poste restante Breslau niederzulegen. [1283]

Ein junger, militärfr. **Forstmann**, gewandter Geometer, im Besitz sehr guter Zeugnisse, sucht bald oder 1. October d. J. Stellung als selbstständiger Revierförster oder Forstverwalter. Gef. Off. erb. man J. K. 25 Glatz poste rest. fr.

Ein tüchtiger **Rechnungsführer**, der auch mit der doppelten Buchführung vertraut ist, kann auf einer Eisenzeugfabrik sofort Stellung finden. Man adressire an [3202]

H. Rosse, Kattowitz.

Für mein Band- und Posamentier-Waaren-Geschäft suche ich pr. 1. October d. J. einen **tüchtigen Verkäufer**. Briefe franco.

[1270] **L. Eisner** in **Striegau.**

Für eine neu einzurichtende chemische Garnbleiche wird zum sofortigen Antritt oder spätestens zum 1. October ein tüchtiger, praktisch und theoretisch erfahrener Werkführer gesucht. Bewerber, die ihre Brauchbarkeit durch empfehlenswerthe Zeugnisse nachweisen, können sich bei Unterzeichnetem schriftlich melden.

Reichenau bei Zittau. [3213]

Georg F. Plaetschke.

Ein **praktischer Destillateur**, der womöglich auch polnisch spricht, findet bei uns zum 1. October ein Unterkommen. [1277]

Gebrüder Reisner in Schrimm.

Ein **tüchtiger gewandter Sortirer** findet in unserer Cigarren-Fabrik sofort Anstellung [1275]

Görlitz, den 1. August 1867.

Pruck & Lehmann.

Ein Lehrling [1280]

wird zum baldigen Antritt für ein hiesiges Stahl-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft gesucht. Adressen unter Chiffre Z. 69. sind in den Briefkasten der Breslauer Zeitung franco einzureichen.

Ein anst. und kräftiger Knabe von auswärts wünscht bei einem ordentlichen Meister die **Schlosserei** zu erlernen. Gef. Off. H. E. 70 in den Briefk. d. Bresl. Ztg. niederzulegen.

Für den geschäftlichen Betrieb meiner Porzellanmalerei suche einen **Lehrling**, der mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und womöglich eine schöne Handschrift schreibt.

[3215] **G. Breslauer,**

Porzellanmalerei in Charlottenbrunn.

---

1 Gewölbe nebst Wohnung

Weidenstraße Nr. 8 zu vermiethen. [1256]

Eine elegante Wohnung

in der Nähe des **Königsplatzes**, bestehend aus 10 Piecen, ist getheilt wie im Ganzen zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres im **Stangen**'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28. [785]

Carlsstraße Nr. 27

ist in der 1. Etage eine Wohnung, welche sich auch zum Geschäftslocal eignet, zum 1. October d. J. zu vermiethen.

Näheres daselbst. [1287]

Ein feines Quartier in der Claassenstraße,

zweite Etage von 6 Zimmern, ist sofort für den Miethspreis von 500 Thalern abzugeben. Näheres im **Stangen**'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28. [783]

Ein Quartier

von 2 Stuben mit **Cabinet** oder **Küche**, sowie Burschengelaß wird in der Gegend des Ritterplatzes, Schmiedebrücke, auch Rosenthalerstraße **bald** zu miethen gesucht. Gef. Off. mit Angabe des Miethpreises werden ersucht im **Stangen**'schen **Annoncen-Bureau**, Carlsstraße 28, recht bald gefälligst abzugeben.

Eine Wohnung von 3 Stuben mit 2 Eingängen und Küche ist bald oder Michaeli zu beziehen **Burgfeld 12/13.** [1273]

Eine Stube mit oder auch ohne Meubles, mit schönster Aussicht, ist zu vermiethen **Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1.** Näheres daselbst im Leinwand-Geschäft. [1279]

Prß. Lott.-Loose (Original-), 2. Kl., ½ 17¾, ¼ 8⅞ Thl. vers. **Labandters** Lt.-Cmt., Berlin, Mittelstr. 51.

Prß. Loose, ½ 17, ¼ 8½ Thl. versendet **Goldberg**, Berlin, Monbijouplatz 12.

König's Hôtel, [774]

33. Albrechts-Strasse 33.

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

31. Juli. 1. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330‴92	331‴03	330‴90
Luftwärme	+ 10,4	+ 10,4	+ 13,6
Thaupunkt	+ 8,9	+ 8,9	+ 7,3
Dunstsättigung	88pCt.	88pCt.	60pCt.
Wind	W 2	NW 2	NW 2
Wetter	trübe	trübe	überwölkt
Wärme der Oder			+ 12,4

Breslauer Börse vom 1. August 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	98 B.
do. Anleihe. .	4½	98 B.
do. do.	4	89⅞ B.
St.-Schldsch. .	3½	84⅝ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88¼ B. 87¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84¼ B. 83¾ G.
do. Lit. A. .	4	93⅝ B. 92⅞ G.
do. Rustical.	4	—
do. Ptb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93 B. 92½ G.
do. Rentenb.	4	91½ B. 91 G.
Posener do. .	4	89¼ B. 88¾ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94 B.
Obrschl. Prior.	3½	78 11/12 B. 78 5/12 G.
do. do.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94¼ B. 93¾ G.
do do.	4½	94¼ B.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		83⅝ B. 82⅞ G.
Oest. Währ. .		80⅛ B. 79⅝ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	133½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	187½-86 bz B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	72 B.
Wilh.-Bahn .	4	59 B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	58⅝ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77-76⅞ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	49½ B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48½ bz.

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53 bz. G.
do. 60er Loose	5	Verloosung.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	31 G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113¾ B.
Oest. Credit .	5	70½ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl. .	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Ohne bekannten Grund war die Börse sehr flau und Course stark weichend, besonders von Oberschles. Eisenbahn-Actien.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	105-110	101	96—99
do. gelber	103-108	100	93—98
Roggen alter	86	84	82
do. neuer	83	80	76
Gerste	62—64	60	57—59
Hafer	44	43	40—42
Erbsen	78—80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 194. 182. 170. Winter-Rübsen 197. 188. 182. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 2. August.

Roggen 59½ Thlr., Hafer 45, Weizen 86, Gerste 58, Raps 96, Rüböl 11, Spiritus 20¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 21⅛ B. 20⅞ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.